

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 12

1968

20 JAHRGANG



Maria mit dem Kinde
Holzschnitt von Albrecht Dürer aus dem Jahre 1498

Euch ist heute der Heiland geboren /

Die Weihnachtsgeschichte
Lukas 2,1–14

Zur Kirche und zum Christentum mag man sich stellen wie man will, mit den großen christlichen Festen Ostern, Himelfahrt, Pfingsten mag mancher wenig anzufangen wissen und vielleicht einfach daran vorbeigehen. Mit Weihnachten ist das anders. Das reißt irgendwie die Menschen aus dem alltäglichen Trott heraus und greift in sein Inneres. Das wissen wir aus vergangenen Kriegstagen, das hört man heute, denn auch in Vietnam herrscht Waffenruhe, ein paar Tage oder ein paar Stunden Frieden. Was muß für ein Wunder geschehen sein, wenn solche Wunder heute noch geschehen. Weihnachten, stille heilige Nacht, greift an die Seele, ruft heimlich verborgene Sehnsucht wach nach der Heimat der Seele droben im Licht. Zum Weihnachtsabend und zum Weihnachtsfest gehört die Weihnachtsgeschichte und auch das Weihnachtslied. Die läßt sich keiner nehmen, selbst dort nicht, wo sie verschwinden und durch anderes ersetzt werden sollten. Sie haben es in den Jahren und Jahrhunderten nicht geschafft, und sie werden es auch künftig nicht schaffen. Zwar wird behauptet, das Christentum sei pleite, es hat versagt und nicht gehalten, was versprochen wurde, die Weihnachtsgeschichte sei ein schönes Märchen, versetze alt und jung in eine schillernde Traumwelt und führe doch an der rauhen Wirklichkeit vorbei. Natürlich, wenn man das so hört und liest, Weihnachten das schönste Fest, das liebliche, mitten im kalten Winter, überall Freude, Friede, strahlende Gesichter im Lichterglanz der Weihnachtsbäume und wenn man stimmungsvoll und gedankenlos noch mitsingt, wenn es erklingt: Stille Nacht, heilige Nacht, holder Knabe im lockigen Haar ... dann können das fromme Worte und Phrasen sein, die die Wirklichkeit nicht treffen — und die ist ganz anders! Die Menschenwelt gespalten, die Völker ohne Frieden auf Erden, die Mauern durch die Städte gezogen. Ehre sei Gott in der Höhe? Gott ist tot, sagt man, sogar in der modernen Theologie. Und Menschen des göttlichen Wohlgefallens? Wo sind sie denn in aller Welt? Diese und ähnliche Stimmen sind da, diese und ähnliche und noch viele andere Standpunkte erkennen wir. Dennoch, Weihnachten ist wieder da, und die Weihnachtsgeschichte wird gelesen und die Lieder werden gesungen, und wir feiern und hören und singen mit. Und was hören und singen wir? Christ, der Retter ist da! Christ ist erschienen, uns zu versöhnen! Euch ist ein Kindlein heut geboren! Ehre sei Gott in der Höhe!

Wenn das nun wirklich so wäre, wie wir es vorhin gesagt haben, daß die Welt und die Menschen und die Massen von dem, was wir singen und in der Weihnachtsbotschaft hören, nicht berührt worden sind, so müssen wir doch ernstlich fragen, woran liegt das, wessen Schuld ist das? Liegt es an Christus, dem Heiland der Welt, oder liegt es an den Menschen in dieser Welt? Ist es allein Schuld der Eltern, wenn trotz aller ihrer Liebe, trotz aller ihrer Mühen und Mahnungen aus Kindern nichts wird? Wenn schon vom Bankrott die Rede sein soll, dann soll man doch ehrlicherweise nicht vom Bankrott der alten Weihnachtsgeschichte und Weihnachtsbotschaft, sondern vom Bankrott der Christen sprechen. Also von

denen, die sich so nennen und das heilige Gut, das ihnen geschenkt und anvertraut ist, nicht genützt und ihre hohe Aufgabe nicht treu genug erfüllt haben. Dann aber müssen wir uns heute am Weihnachtsheiligabend alle die vorwurfsvolle Frage stellen und auch gefallen lassen, ob wir alle Weihnachtsmenschen im Sinne der alten Weihnachtsgeschichte sind. Sind wir es nicht, dann müssen wir uns doch wieder fragen, ob wir es werden wollen oder eben nur alles mitmachen. Wir können es noch werden, ehe es zu spät ist. Dann sollten wir aus der Weihnachtsgeschichte lernen, was sie uns sagen will.

Sie sagt uns beachtenswerte Tatsachen, die den ganzen Menschen fordern und fördern. Einige nur wollen wir heute nennen.

Die erste fundamentale Tatsache steht in der Mitte als tragender Pfeiler. Es ist der himmlische Lobpreis: Ehre sei Gott in der Höhe! Er ist angestimmt in der Heiligen Nacht und klingt seither in der ganzen Welt in allen Völkern und Sprachen und Zungen als das „Gloria sei dir gesungen, mit Menschen- und mit Engelszungen“. Aus dem Quell ist ein Strom geworden, der sich seinen Weg gebahnt hat durch die ganze Welt. „Allein Gott in der Höhe sei Ehr und Dank für seine Gnade.“ In jedem Gottesdienst singt es die Christenheit auf Erden anbetend und lobpreisend, uns jedesmal erinnernd an die stille, heilige Nacht mit dem lauten Klang der Menge der himmlischen Heerscharen. Und jedesmal mahnend, daß Gott nicht verstanden, sondern geehrt und angebetet sein will, von seiner Offenbarung in der Krippe als Menschenkind bis zu seinem Opfer am Kreuz als Menschensohn und seiner Erhöhung auf dem höchsten Thron. „Wenn ich dieses Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still, er betet an und er ermißt, daß Gottes Lieb unendlich ist.“ Und nun kann keiner leugnen, daß dieser Lobgesang volle Wirklichkeit geworden ist in Jesus Christus. Denn seines Lebens Lösung war einzig und allein das „Ehre sei Gott in der Höhe“. Das hatte er allen vorgelebt von Anfang an. Nun bleibt die Frage an uns zur Weihnacht alle Jahre wieder, sie war es und wird es immer wieder sein: sind wir dabei, machen wir es ihm nach, feiern wir immer wieder Weihnachten und kommen wir über ein paar stimmungsvolle Stunden und fröhlichen Feiertagen hinaus zur wirklichen Anbetung und zum Lobpreis der Ehre Gottes?

Die Weihnachtsgeschichte nennt uns weiter schlichte, aber klare Tatsachen, wie wir lobpreisende und anbetende Weihnachtsmenschen werden. Nicht ohne Grund stehen da folgende Worte: „Siehe, die „doxa“, die Klarheit des Herrn, umleuchtet sie“ — „Siehe, ich verkünde euch große Freude“, — „Laßt uns die Geschichte sehen, die da geschehen ist.“ Die Weisen aus dem Morgenlande haben den Stern „gesehen“ und da sie den Stern „sahen“, wurden sie hocherfreut. Weihnachtsmenschen müssen Augen haben, die sehen! Nicht bloß die Lichter und das Geflimmer an der Oberfläche der Welt. Nicht bloß Nacht und Dunkelheit um sich herum. Nicht bloß die Macht und Kraft der Kaiser und Könige dieser Welt, sondern eben die „doxa“, die Klarheit

des Herrn, die die Hirten umleuchtete und das Christkind in der Krippe umgab inmitten einer tristen Umgebung.

Und zum Sehen kommt das Hören! Weihnachtsmenschen können hören, hinhören, zubören und zuletzt gehorchen, weil die Hirten, die hörten und dann sprachen: Laßt uns hingehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist. Aber zuerst muß immer das Hören da sein.

„Euch ist heute der Heiland geboren!“ Euch, das umschließt alle, die Hirten und alle Menschen damals und heute. Wir dürfen zu denen gehören, die zur Krippe eilen und das Christkind anbeten. Ist, das besagt, es geschah zu der Zeit, wie die Weihnachtsgeschichte es bezeugt; kein Märchen vom Christkind, sondern Tatsachen. Heute. Für die Leute damals war es Gegenwart und Gnadenstunde. Für die Menschen, die 1968 Weihnachten feiern und heute die Geschichte lesen und hören, ist es ebenfalls Gegenwart und Gnadenstunde und bleibt es für alle, die nach uns kommen und Weihnachten feiern. Der. Nicht irgendeiner, keiner von den großen Weltpropheten und Weltheilanden, sondern der Heiland, der gesagt hat „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“. Heiland. Darin steckt das Heilen und Helfen. Ist alles heil in der Welt, ist nichts zerbrochen, braucht keiner Hilfe? „Daß ich einen Heiland habe, der vom Kripplein bis zum Grabe, von dem Thron, da man ihn ehret, mir, dem Sünder, zugehört!“ So jubelt einer dankbar, — du auch?

Geboren. Geboren im Stall, gelitten, gekreuzigt, unser Menschenbruder. Er hat Mühsal, Leid und Schmerzen kennengelernt. Er war heimatlos auf Erden, aber ewig zu Hause beim Vater. „Welt ging verloren. Christ ist geboren.“ Jedes Wort haben sie gehört und buchstabierte und darüber gestaunt. „Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.“

Wer auch heute diese Worte hört und wirklich ernstlich buchstabierte, nachdenklich und dankbar, der muß staunen, sich wundern über solche wunderbare Botschaft. Wie die Kinder staunen und sich noch wundern können zu Weihnachten und in der Weihnachtszeit in ihrer kindlich fröhlichen, seligen Weise. Einmal hat Jesus zu den Erwachsenen gesagt, „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Weihnachtsmenschen müssen das Staunen wieder lernen! Wir Erwachsenen können uns oft nur noch ärgern und aufregen, Werturteile abgeben und Kritik üben, meist oberflächlich oder abfällig. Wer das Staunen verlernt hat, ist schwer dran und eigentlich eine traurige Erscheinung. Staunen ist der Anfang des Glaubens. Ohne Staunen kann keiner Gott begreifen, weder im Christkind in der Krippe, noch im Gekreuzigten auf Golgatha, weder im Menschen- noch im Gottessohn. Gott in Christus, den schon Jesaja in seiner Weissagung vom Messias mit den Doppelnamen nannte: Wunderbar — Rat, Kraft-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Alle Herrschaft ist auf seiner Schulter. Er ist der Mensch des göttlichen Wohlgefallens. Er hat allen Menschen das Ziel, ihr Ziel gezeigt, nämlich Menschen des

göttlichen Wohlgefallens zu sein. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Weihnachtsmenschen, die sehen, hören, staunen, anbeten und glauben, daß Jesus Christus nicht bloß ein geschichtliches Ereignis vor über 1900 Jahren war, sondern ihr Ereignis, ihr Erlebnis, ihr Herr und Heiland ist, feiern das Weihnachtsfest und den Heiligen Abend in der Gewißheit: „Wär Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, so wärest du doch verloren.“

Ich kann am Heiligen Abend in meiner letzten Weihnachtspredigt als Pastor und Seelsorger im Martin-Luther-Krankenhaus und in der Kreuzkirche genau so wie alle Jahre und in allen Jahren meiner vierzigjährigen Amtstätigkeit nur diesen Wunsch aussprechen, daß wir alle Weihnachtsmenschen werden und mit den Weihnachtsliedern aus Herzensgrund singen und loben möchten: „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen, und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen“, oder: „Herr, lehre mich die Weihnachtskunst, wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll.“

Amen

Erhard Schendel

*

Dies ist die letzte Weihnachtspredigt unseres Superintendenten Erh. Schendel, bevor er 1967 in den Ruhestand trat.

Der Tannenbaum

Von Hans Fallada

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen ist der, daß die Großen ungefähr wissen, was sie vom Leben zu erwarten haben; die Kinder aber erhoffen noch das Unmögliche, und manchmal behalten sie damit sogar recht.

Seit Mitte Dezember der erste Schnee gefallen war, dachte Herr Rogge wieder an den Weihnachtsbaum und die alljährlich wiederkehrenden, endlosen Schwierigkeiten, bis er ihn haben würde. Die Kinder aber nahmen allmorgendlich ihre kleinen Schlitten und zogen in den Wald, den Weihnachtsmann zu treffen. Natürlich war es einfach lächerlich, daß es in diesem Lande mit Wald über Wald keine Weihnachtsbäume geben sollte. Überall standen sie, sie wuchsen einem gewissermaßen in Haus, Hof und Garten, aber sie gehörten nicht Herrn Rogge, sondern der Forstverwaltung. Der alte Förster Kniebusch aber, mit dem Herr Rogge sich übrigens verzankt hatte, verkaufte schon längst keine Baumscheine mehr. „Wozu denn?“ fragte er. „Es kauft ja doch keiner einen. Und wenn sie sich ihren Baum lieber „so“ besorgen, habe ich doch den Spaß, sie zu erwischen, und ein Taler Strafe für einen Baum, den ich ihnen aus den Händen und mir ins Haus trage, freut mich mehr als sechs Fünfgiger für sechs Baumscheine.“ So würde also Herr Rogge sich entweder den Baum „so“ besorgen müssen, was er nicht tat; denn erstens stahl er nicht, und zweitens gönnte er Kniebusch nicht die Freude, oder er würde achtzehn Kilometer in die Kreisstadt fahren müssen zur Besorgung eines Baumes, der ihm vor der Nase wuchs — und das tat er erst recht nicht. blieb also

nur die unmögliche Hoffnung auf den Weihnachtsmann und seine Wunder, die die Kinder hatten.

Gleich hinter dem Dorf ging es bergab, einen Hohlweg hinunter, in den Wald hinein. Manchmal kamen die Kinder hier nicht weiter, über dem schönen, sausen den Gleiten vergaßen sie den Weihnachtsmann und liefen immer wieder bergan. Heute aber sprach Thomas zum Schwesterchen: „Nein, es sind nur noch drei Tage bis Weihnachten, und du weißt, Vater hat noch keinen Baum. Wir wollen sehen, daß wir den Weihnachtsmann treffen.“ — So ließen sie das Schlitteln und traten in den Wald. Was der Thomas aber nicht einmal dem Schwesterchen erzählte, war, daß er Vaters Taschmesser in der Joppe hatte. Mit sieben Jahren werden die Kinder schon groß und fangen an, nach Art der Großen ihren Hoffnungen eine handfeste Unterlage zu verschaffen.

Der alte Kakeldütt war das, was man früher ein „Subjekt“ nannte, wahrscheinlich, weil er so oft das Objekt behördlicher Fürsorge war. Aus dem mickrigen Leib wuchs ihm ein dürrer, faltiger Hals, auf dem ein vertrocknetes Häuptlein wie ein Vogelkopf nickte. Wenn der Herr Landjäger sagte: „Na, Kakeldütt, dann komm mal wieder mit. Du wirst ja wohl auch allmählich alt, daß du vor den sehenden Augen von Frau Pastern ihre beste Legehennen unter deine Jacke steckst.“ — Dann krächzte Kakeldütt schauerlich und klagte beweglich: „Ein armer Mensch soll es wohl nie zu was bringen, was? Die Pastern hat 'ne Pieke auf mich, wie? Und



Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Heute, am 1. Dezember, der in diesem Jahre mit dem 1. Advent einen schönen Auftakt für den Weihnachtsmonat gibt, schreibe ich meine Grüße an Sie.

Überall auf den Straßen und Plätzen unserer Städte und Dörfer werden bald wieder die strahlenden Kerzen der Weihnachtsbäume nach der zur Einkehr mahnenden Zeit des Nebelmonats November leuchten. Durch die von Waren überfüllten Kaufhäuser werden die nicht abreißen Ströme der Käufer fluten. Die Leierkastenmänner auf den Weihnachtsmärkten werden „die fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit“ preisen. Die Christbäume, die Kerzen, die Spielsachen, die bunten Teller, die Bücher, Schmuck, Kleidung, die Gaben, mit denen wir uns gegenseitig erfreuen — dies muß so sein, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt ...!

Aber, wie sah es vor nunmehr gut zwei Jahrzehnten überall bei uns aus? Damals gingen die Weihnachtsfreuden durch den Magen. Tannenbäume und Süßigkeiten?? Sie waren Luxus und unerreichbar. Nur zu Schwarzmarktpreisen konnte man diese Dinge erhalten!

Wenn wir nun unter den Weihnachtsbäumen an gedeckten Tischen sitzen und feiern, wollen wir mit Opfern und Fürbitte aller Hungernden in der Welt gedenken.



Wir gedenken in diesen Wochen vor dem Weihnachtsfest besonders unserer Landsleute im Osten unseres Vaterlandes und senden ihnen — so weit es uns möglich ist — Zeichen der Liebe, des Nichtvergessens und der Zusammengehörigkeit und hoffen, damit überall Freude in die Häuser zu bringen. Denn Weihnachten ist ja das Fest der Liebe und Freude. Weihnachten heißt aber auch: „Friede auf Erden“ und „Euch ist heute der Heiland geboren“.

So wollen wir alle in Ost und West im Glauben an den Erlöser in Liebe und in der Hoffnung auf einen endlichen und

dauerhaften Frieden in der Welt in Treue miteinander verbunden bleiben.

★

So sehr die Welt voll Elend und voll Mängel,

Die Herzen ohne Freude sind,

Der Himmel hat noch immer seine Engel Und immer noch sein Christuskind.

Daß er dies Kind dir und die Engel sende, Ist meine Bitte beim Altar,

Damit dein Herz sich ganz zur Freude wende.

Zur Weihnacht und im neuen Jahr.

★

Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches 1969 wünschend grüßt Sie herzlichst Ihre

Irma Krüger

1 Berlin 20 (Spandau),

Neuendorfer Straße 83,

Telefon: 3 61 46 21 und 3 61 39 93.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 152613. Telefon: 3 61 46 21 und: 3 61 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.



Sie haben auch 'ne Pieke auf mich, Herr Landjäger, wie? Natürlich in allen Ehren und ohne Beamtenbeleidigung, was?"

Und bei jedem „Wie“ und „Was“ ruckte er so heftig mit dem Häuptlein, als sei er ein alter Vogel und wollte hacken. Aber er wollte nicht hacken; er ging ganz folgsam und auch gar nicht unzufrieden mit.

Wir aber als Erzähler denken, wir haben unsere Truppen nun gut in Stellung gebracht und die Schlacht gehörig vorbereitet: hier den alten Förster Kniebusch, der gerne Tannenbaumdiebe fängt. Dort der Vater Rogge in Verlegenheit um einen Baum. Ziemlich versteckt das anrühige Subjekt Kakeldütt mit großer Findigkeit für fragwürdigen Broterwerb, und als leichte Truppen, die das Gefecht eröffnen, Thomas mit dem Schwesterchen, ziemlich gläubig noch, aber immerhin mit einem nicht einwandfrei erworbenen Messer in der Tasche. Im Hintergrund aber einerseits die irdische Gerechtigkeit in Gestalt des Landjägers und die himmlische, vertreten durch den Weihnachtsmann.

Alle an ihren Plätzen? Also los! Das erste, was man durch den dick mit Schnee gepolsterten, stillen Wald hört, ist: „Ritze-Ratze, Ritze-Ratze ...“ Kakeldütt, erfahrener als der siebenjährige Thomas auf dunklen Pfaden, weiß, daß ein Tannenbaum sich schlecht mit einem Messer, gut mit einer Säge von den angestammten Wurzeln lösen läßt. — Herr Rogge in Zwiespalt mit sich, greift nach Pelzkappe und Handstock: hat man keinen Tannenbaum, kann man sich doch welche im Walde beschauen. Kniebusch stopft seine Pfeife mit Förstertabak, ruft den Plischi und geht gegen Jagen elf zu, wo die Forstarbeiter Buchen schlagen. Die Kinder haben unter einem Ginsterbusch im Schnee ein Hasenlager gefunden, hinten ist es zart gelblich gefärbt. — „Osterhas Piesch gemacht!“ jauchzt Schwesterchen. — Die alte, gichtige Brommen aber hat schon zwanzig Pfennig für den Kakeldütt, der ihr Weißwohlwas besorgen soll, bereitgelegt. Ritze-Ratze ... Ritze-Ratze ...

Förster Kniebusch — die akustischen Verhältnisse in einem Wald sind unübersichtlich —, Förster Kniebusch ruft leise den Hund und windet. „I, du schwarzes Hasenklein! War das nun drüben oder hinten? Warte, warte ...!“

Ritze-Ratze ...

Thomas und das Schwesterchen hordchen auch. Schnarcht der Weihnachtsmann wie Vater? Hat er Zeit jetzt zu schnarchen? Friert er nicht? Erfriert er gar, und ade der bunte Tisch unter der lichterleuchtenden Tanne?!

Ritze-Ratze ...

Herr Rogge hat die Fußspuren seiner Kinder gefunden und vergnügt sich damit, ihre Spuren im Schnee nachzutreten, mal Schwesterchens, mal Brüderchens. Auch findet er das Hasenlager, auch er spitzt die Ohren. „Thomas wird doch keine Dummheiten machen?“ denkt er. „Ich hätte doch in die Stadt fahren sollen.“

„Ach nee, ach nee“, stöhnt ganz verdattert Kakeldütt, wackelt mit dem Vogelkopf und starrt auf die Kinder. — „Wer seid denn ihr? Ihr seid wohl Rogges?“

„Das ist ein Weihnachtsbaum“, sagt Thomas ernst und betrachtet die kleine

Tanne, die mit ihren dunklen Nadeln still-feierlich im Schnee liegt.

„Weihnachtsbaum — Weihnachtsbaum“, brabbelt Schwesterchen und sieht den ollen Kakeldütt zweifelnd an. Ist das ein echter Weihnachtsmann? Enttäuschung, Enttäuschung — ins Leben wachsen, heißt ärmer werden an Träumen.

„Ich hab 'nen Baumschein vom Förster, du Roggejunge“, verteidigt sich Kakeldütt ganz unnötig.

„Hilfst du mir auch bei unserer Tanne?“ fragt Thomas und greift in die Joppentasche. „Ich habe ein Messer.“

In Kakeldüts Hirn erglimmen Lichter. Rogges haben Geld. Sie zahlen nicht nur zwanzig, sie zahlen fünfzig Pfennig für einen Weihnachtsbaum. Sie zahlen eine Mark, wenn Kakeldütt den Mund hält. „Natürlich, Söhnling“, krächzt er und greift wieder zur Säge. „Nehmen wir gleich den?“

Herr Rogge auf der einen, Förster Kniebusch auf der anderen Seite den Tannen enttauchend sehen noch Thomas und Schwesterchen. Keinen Kakeldütt.

„Thomas!“ ruft Herr Rogge drohend. „Rogge!“ ruft Kniebusch triumphierend.

„Nanu!“ wundert sich Thomas und starrt auf die Äste, die sich noch leise vom weggeschlichenen Kakeldütt bewegen.

Der Sachverhalt aber ist klar: ein abgeschnittener Baum, ein Junge mit einem Messer in der Hand ...

„Ich freu mich, Rogge“, sagt Kniebusch und freut sich ganz unverhohlen. „Stille biste, Plischi!“ kommandiert er dem Hund, der in die Schonung zieht und jault.

„Du glaubst doch nicht etwa, Kniebusch?“ ruft Rogge empört. „Thomas, was hast du getan? Was machst du mit dem Messer?“

„Deinem Messer, Rogge“, grinst Kniebusch.

„Hier war 'en Mann“, sagt Thomas unerschüttelt. „Wo ist der Mann hin?“

„Weihnachtsmann weg!“ kräht Schwesterchen.

„Sollst du lügen, Tom?“ fragt Herr Rogge zornig. „Ekelhaft ist so was! Komm, sage ich dir ...“ Und mit aller väterlicher Konsequenz eilt er mit erhobener Hand auf den Sohn zu. Ausgerechnet angesichts von Kniebusch als Waldfrevler erwischt! Nichts mehr scheint eine väterliche Tracht Prügel abwenden zu können.

„Halt mal, Rogge!“ sagt Förster Kniebusch mit erhobener Stimme und zeigt mit dem Finger auf den frischen Baumstumpf. „Das ist gesägt und nicht geschnitten.“ Rogge starrt. „Wo hast du die Säge, Junge?“

„Hier war 'een Mann“, beharrt Thomas.

„Und recht hat der Junge, und du hast unrecht, Rogge“, freut sich der Kniebusch. „Da die Spuren, das sind nicht deine und nicht meine. — Und du hast überhaupt meistens und immer unrecht, Rogge. Damals, als wir uns verzürnt haben, hattest du auch unrecht. Fische können nicht hören! Du bist rechthaberisch, Rogge, und was war hier für ein Mann, Junge?“

„Ein Mann.“

„Und wenn ich dieses Mal unrecht hab“, aber ich hab's nicht; denn wozu hat er das Messer? — Damals hatte ich doch recht. Und Fische können sehr wohl hören ...“

„Unsinns — in den Kuscheln muß er noch stecken, Rogge! Los, Plischi, such, du guter Hund! Los, Rogge, den Kerl zu fassen soll mir zehn Weihnachtsbäume wert sein. Los, Junge, faß deine Schwester an, wenn du ihn siehst, schreist du!“

Und los geht die Jagd, immer durch Tannen, wo sie am dicksten stehen, denn: „Im Dunkeln wirken die Verbrecher, Rogge!“

„Weihnachtsmann!“ ruft Schwesterchen. Weiter und weiter auf der Jagd.

„Also lassen wir es“, sagt nach einer Viertelstunde Förster Kniebusch mißmutig. „Weg ist er. Wie in den Boden versunken. — Du kannst doch die Tanne brauchen, fünfzig Pfennig zahlst du und so hat das Forstamt wenigstens was von dem Gejachter.“

Aber wo ist die Tanne? Dies ist der Platz; denn hier steht der Stumpf — aber wo ist die Tanne? — „I, du schwarzes Hasenklein“, sagt Förster Kniebusch verblüfft. „Der ist uns aber über, Rogge! Holt sich noch den Baum, während wir hier auf ihn jagen. Na, warte, Freunden, wenn ich dir mal wieder begegne! Denn die Katze läßt das Mäusen nicht, und einmal treffe ich sie alle ... Gib mir das Messer, Junge, damit ihr wenigstens nicht leer nach Hause geht. Ist der dir recht, Rogge? Schneidet sich elend schlecht mit 'nem Messer, das nächste Mal bringst du besser 'ne Säge mit, Junge, weißt du, einen Fuchsschwanz ...“

„Hör mal, Kniebusch“, protestierte empört Herr Rogge. „Du lehrst den Jungen ja reizende Sachen! Das nächste Mal, Thomas, so ich dich bei so was erwische ...“

„Unrecht, Rogge“, sagt Kniebusch. „Wieder mal unrecht. Brauchst du einen Tannenbaum oder nicht? Der Junge hat vollkommen recht ...“

„Kniebusch!“, schreit Herr Rogge förmlich. Aber auf diesen Streit der beiden brauchen wir uns nicht auch noch einzulassen; er ist schon alt und wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch sehr viel älter werden.

Jedenfalls faßte Thomas auf dem Heimweg seine Meinung dahin zusammen: „Ich glaube, es war doch der Weihnachtsmann. Vater. Sonst hätte er doch nicht so verschwinden können, Vater! Wo der Hund mit war.“

„Möglich, möglich, Tom“, bestätigte Herr Rogge. „Möglich, daß das der Weihnachtsmann war.“

„Ja, Vater ...“, sagte Thomas sehr nachdenklich. „Aber, Vater, klauen denn die Weihnachtsmänner Weihnachtsbäume?“

„Ach, Tom!“ stöhnte Herr Rogge aus tiefstem Herzensgrunde — und war sich gar nicht im klaren darüber, wie er diesen Wirrwarr in seines Sohnes Herzen entwirren sollte. Aber schließlich war in drei Tagen Weihnachten. Und vor einem strahlenden Tannenbaum und einem bunten Bescherungstisch werden alle Zweifel stumm und alle Kinderherzen gläubig.

★



Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Hannover, im Dezember 1968

*Der Du die Zeit in Händen bast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wand'le sie in Segen!*

Jochen Klepper

Liebe Landsleute!

Die Arbeit des Jahres 1968 begann mit den Vorbereitungen für die diesjährige Delegierten- und Arbeitstagung (Jahreshauptversammlung 1968). Hierzu traf sich der geschäftsführende Vorstand der BAG am 20. Januar in Hannover und am 5. März in unserer Patenstadt Herford. An der zweiten Sitzung, die im Herforder Rathaus stattfand, nahmen mehrere Vertreter der Stadt und des Landkreises Herford teil. Ihre Bedeutung erhielt diese Sitzung u. a. durch die Aussprache über die Möglichkeiten des Ausbaus der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Herford und seinen französischen und englischen Partnerstädten Voiron und Hinkley unter Berücksichtigung der Patenschaft Herford—Landsberg.

Besonderes Interesse jedoch galt der partnerschaftlichen Verbindung von Voiron mit der jugoslawischen Stadt Sibenik an der schönen Adriaküste. Es bestanden alte Pläne, diese Partnerschaft auch auf Herford zu einem „Dreierbund“ auszudehnen; jedoch fehlte bisher hierzu noch jeglicher persönliche Kontakt zwischen der dalmatischen Küstenstadt und unserem Patenkreis. Dieser Kontakt konnte im Sommer d. J. durch unseren Bundesvorsitzenden hergestellt werden. Er besuchte im Zuge einer Südosteuropa-Reise den Präsidenten der Sibeniker Bürgerschaft (Bürgermeister) im Rathaus der Stadt. Dabei wurde die Fahrt zweier Vertreter Sibeniks nach Herford anlässlich eines „Internationalen Freundschaftstreffens im Landkreis Herford“ zugesagt und einige Wochen später — Mitte August — auch durchgeführt (s. Heimatblatt 1968, Nr. 10/11). Der Besuch der Sibeniker Delegation soll im nächsten Jahre durch Vertreter des Landkreises Herford erwidert werden. Die „Neue Westfälische Zeitung“ wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Landsberger Patenkinde in diesen internationalen „Dreierbund“ (Voiron—Sibenik—Herford) aufgenommen werden sollten. Wir schlagen vor, daß Landsberger Jugoslawien- und Frankreich-Reisende Sibenik und Voiron besuchen und darüber im Heimatblatt (am besten mit Fotos) berichten.

Jahreshauptversammlung 1968

Zur Jahreshauptversammlung mit anschließender Arbeitstagung trafen sich die Delegierten und der Vorstand am 4./5. Mai in Bünde. Die Neuwahlen erbrachten einstimmige Wiederwahl des Vorstandes. Eine Podiumsdiskussion über das Thema „Vertreibung — Heimat — Ostpolitik als Generationsproblem“, die Besichtigung der vom Land Nordrhein-Westfalen in Bünde veranstalteten Informationsschau über „Leistung und Schicksal der Deutschen im Osten“ und eine Bus-Fahrt durch das schöne Ravensberger Land nach Bad Essen rundeten die Tagung ab.

Bundestreffen 1970

Im Mittelpunkt der Vorstandssitzungen am 3. Juli und 21. Oktober in Hannover stand die Festlegung des Arbeitsprogramms für 1969/70. Danach wird das nächste große Heimattreffen,

das 7. Landsberger Bundestreffen vom 1. bis 3. Mai 1970 in Herford

stattfinden. Wir bitten alle Landsberger, sich diesen Termin (Freitag bis Sonntag), der hoffentlich allgemeine Zustimmung finden wird, schon heute vorzumerken. Das Treffen soll unter dem Motto „25 Jahre Vertreibung“ stehen. Wir schlagen vor, daß dieses Bundestreffen in besonderem Maße von ehemaligen Landsberger Vereinen, Schulen, Klassengemeinschaften usw. zu gesonderten Treffen benutzt wird. Mit den Vorbereitungen hierfür sollten alle interessierten Kreise bereits jetzt beginnen, damit sich jeder rechtzeitig darauf vorbereiten und den Termin freihalten kann.

Für 1969 sind zwei Regionaltreffen geplant, die im Frühjahr in Süddeutschland und im Herbst in Norddeutschland stattfinden und mit einem Landsberger Kirchentag verbunden werden sollen. Der Bundesvorstand wird sich ferner im Laufe des kommenden Jahres mit den Landsbergern in Berlin zu einer gemeinsamen Veranstaltung treffen.

Landsberg (Warthe) — Brieg — Allenstein

Die bisherigen losen Verbindungen zum Heimatkreis Brieg (Schlesien) und seiner Patenstadt Goslar konnten im Laufe des vergangenen Jahres enger geknüpft werden. Hierzu trugen insbesondere die Teilnahme unseres Bundesvorsitzenden an dem Brieger Bundestreffen in Goslar (mit Vortrag vor der Delegiertenversammlung) und der Besuch einer BAG-Vorstandssitzung durch den Brieger Pressereferenten, Studienrat Schulz-Warber, Hannover, bei. Beide Gelegenheiten wurden zu einem regen Gedanken- und Erfahrungsaustausch über ost-westdeutsche Patenschaftsverhältnisse genutzt.

Verhandlungen zur Ausdehnung dieser freundschaftlichen Zusammenarbeit Landsberg (Warthe)—Brieg werden auch mit interessierten ehemaligen Allensteinern geführt. Es geht hierbei nicht etwa um eine neue — interlandsmannschaftliche — Organisation, sondern um Arbeitskontakte mit Persönlichkeiten ostdeutscher Heimatkreise, die vorwärtsblicken und an Möglichkeiten besserer menschlicher Verbindungen zu unseren östlichen Nachbarvölkern arbeiten. Das Erbe Ostdeutschlands soll sich nach Ansicht dieser Kreise nicht in der Trauer um den tragischen Heimatverlust und dem Gegensatz zu denen erschöpfen, die einmal unsere Freunde werden sollen.

Dr. Munzert hat Herford verlassen

Zu unserer aller Bedauern hat der Beigeordnete der Stadt Herford, Herr Dr. Munzert, unsere Patenstadt verlassen, um in Bielefeld eine neue Aufgabe bei der Stadtverwaltung zu übernehmen. Dr. Munzert hat sich während seines dreijährigen Wirkens in Herford um die Ausgestaltung der Patenschaft Herford—Landsberg besonders verdient gemacht, so daß wir ihn ungern scheiden sehen.

Unsere Heimatstube in Herford ist auch in diesem Jahr wieder weiter vervollständigt worden. Wir empfehlen nochmals allen, die einen Besuch der Heimatstube planen, sich vorher rechtzeitig entweder bei Paul Bandlow, Herford, Bauvereinsstraße 65, oder bei Erich Hecht, Bückeburg, Georgstraße 10d, anzumelden, da andernfalls eine zeitgerechte Öffnung leider nicht gewährleistet werden kann. Nur an jedem ersten Sonntag im Monat ist die Heimatstube vormittags ständig geöffnet, also auch ohne Anmeldung jedem zugänglich.

Für Heimatabende und ähnliche Veranstaltungen können die Dia-Reihe „Landsberg heute“ (etwa 50 Dias) und die Dia-Reihe „Landkreis Landsberg einst und jetzt“ ausgeliehen werden. Die erste Dia-Reihe ist bei Erich Hecht, die zweite bei Ernst Handke, Bünde, Friedrichstr. 18, anzufordern. Auch die Festschrift „Landsberg (Warthe)—Herford, 10 Jahre Patenschaft 1957—1967“ kann zum Preise von DM 2,— bei Erich Hecht bezogen werden.

Im Landsberger Heimatblatt haben wir in diesem Jahr mit der Veröffentlichung aktueller Nachrichten aus Herford, Stadt und Land, unter der Überschrift „Das Neueste aus der Patenstadt Herford“ begonnen. Wir wollen in dieser Spalte alle Landsberger über wichtige Ereignisse in Herford unterrichten, um auch dadurch die Bande zwischen den Landsbergern und ihrer Patenstadt sowie dem Patenkreis noch enger zu gestalten.

Zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel übermitteln wir allen Landsbergern und ihren Familien unsere besten Grüße und Wünsche, verbunden mit unserem aufrichtigen Dank für die auch im letzten Jahr wieder für unsere gemeinsame Sache geleistete Arbeit.

In herzlicher Verbundenheit Ihre

Hans Beske, Heinz Matz,
Ernst Handke, Käthe Dyhern,
Erich Hecht, Siegfried Beske

~~~~~



**FROHE WEIHNACHTEN**  
UND EIN GUTES **NEUES JAHR**

~~~~~



Das Neueste aus der Patenstadt Herford

Für das Buch über die Landsberger Forschungsanstalten, das die BAG Landsberg (Warthe) dem Ravensberger Gymnasium, der Patenschule des früheren Landsberger Gymnasiums, aus Anlaß seines 100jährigen Bestehens überreicht hat, bedankte sich der Direktor des Gymnasiums, Herr Oberstudiendirektor Möhring, mit folgendem Schreiben an den Bundesvorsitzenden der BAG: „Im Namen unseres Kollegiums möchte ich Ihnen sehr herzlich für die wertvolle Buchspende danken, die mir anläßlich unseres 100jährigen Schulbestehens überbracht wurde. Wir haben uns über das Präsent, durch das sich Ihre Verbundenheit mit unserer Schule stark symbolisiert, sehr gefreut.“

*

Auf dem diesjährigen für den Landkreis Herford im Bänder Stadtgarten veranstalteten „Tag der Heimat“ hielt Landesoberverwaltungsrat Dr. Riepenhausen aus Münster das Hauptreferat. Er führte u. a. aus: „Wir leben in einer unruhigen Zeit. Nichts scheint mehr sicher zu sein. Das gilt auch für den Begriff Heimat. Das alte Heimatbild stimmt nicht mehr, und in hergebrachten Formen können wir diesen Begriff nicht mehr fruchtbar machen. Neben den alten Formen müssen neue gefunden werden. Wir können unsere Heimat als Baustein in ein neues Europa mitbringen und dabei erkennen, daß es um Großes geht.“

*

Mit tatkräftiger Unterstützung der Stadt und des Rotary-Clubs Herford konnte im Haus Kreishausstr. 15 eine Altentagesstätte des DRK-Kreisverbandes Herford-Stadt eingerichtet werden. Bei der Einweihung dankten Oberbürgermeister Dr. Schober und der Vorsitzende des DRK-Kreisverbandes, Chefarzt Dr. Lassen, dem Rotary-Club für seine wirksame Hilfe. Der Präsident des Rotary-Clubs, Chefarzt Dr. Wallau, überreichte zur weiteren Ausgestaltung des Heims einen Scheck über einen namhaften Betrag. Auch Dr. Schober kündigte für die im Rahmen der Altenbetreuung durch das DRK geleistete vorbildliche Arbeit ein weiteres Geschenk der Stadt an.

*

Im Rahmen des ständigen Schüleraustauschs zwischen der Realschule Wiese-straße und mehreren Schulen der englischen Partnerstadt Herfords, Hinkley, weilten wieder einmal 37 Schüler und Erwachsene aus Hinkley in Herford. Oberbürgermeister Dr. Schober empfing die englischen Gäste im Rathaus. Dabei erklärte der Leiter der englischen Besucher, Mr. Nightingale, es wäre in Zukunft besser, Blumen statt Bomben unter den beiden Völkern auszutauschen, so wie dies seit langem in Herford geschehe.

*

Nach der letzten in Herford durchgeführten Bevölkerungsstatistik besteht fast ein Viertel der Einwohner aus Vertriebenen, Flüchtlingen und deren Kinder. Die Herforder Presse wies bei Veröffentlichung dieser Tatsache darauf hin, daß die Neubürger in Herford eine gute Nachbarschaft, eine befriedigende Neugründung ihrer Existenz und eine neue Heimat gefunden hätten.

Der 14. mittel- und ostdeutsche Schülerwettbewerb brachte für die Gewerblich-

Technischen und Frauenberuflichen Bildungsstätten des Landkreises Herford einen wohl einmaligen Erfolg: Die Bildungsstätten konnten in diesem alljährlich stattfindenden Wettbewerb 15 Landes-sieger stellen. Außerdem wurden noch zwei Kreissiege errungen.

*

Der Kreisjugendring Herford plant für das kommende Jahr mehrere Fahrten nach Frankreich, Jugoslawien und Berlin. Das vom Kreis Herford in Gurtis (Vorarlberg) erworbene Erholungsheim — siehe Heimatblatt 1968, Nr. 1/2 — steht allen Herforder Jugendgruppen, Vereinen und Verbänden auch über Winter zur Verfügung. Das Haus kann mit 54 Personen belegt werden.

*

Das Herforder Kreishaus ist bis zu einer Gesamthöhe von 27 Metern aufgestockt worden. In das neue Geschoß soll bis zum Jahresende das Katasteramt einziehen.

*

In Löhne, Kreis Herford, befindet sich seit mehreren Monaten das größte Schulbauprojekt des Landkreises im Bau. Es handelt sich dabei um die gewerbliche und hauswirtschaftliche Kreisberufsschule, die nach dem verstorbenen Landrat „August-Griese-Schule“ heißen soll. Die Schule, die mit 12,7 Mill. DM veranschlagt ist, wird in etwa zweieinhalb Jahren bezugsfertig sein.

Sportclub „Preußen“ e. V. Landsberg/Warthe 1913

Am Sonnabend, dem 2. November, hatten die Mitglieder des S.C.P. in Berlin ihre Herbstversammlung. Der 1. Vorsitzende Heinz Ruschinski begrüßte die Anwesenden und gedachte in einer Schweigeminute der verstorbenen Frau Gertrud Feil. Anschließend erteilte er dem Geschäftsführer Bruno Grünke das Wort. Dieser berichtete über seine Teilnahme an der Beisetzung der Frau Gertrud Feil, anschließend über den Verlauf der Gründungsfeier des Herforder S.C. 07/08 in Herford am 10. August. Weiter stellte er den Antrag, über die Ausgabe und Verleihung von Vereinsabzeichen und Ehrennadeln maßgebliche Richtlinien aufzustellen und dadurch die bisherigen zu revidieren.

Dem Antrag wurde stattgegeben und wird demnächst im erweiterten Vorstand diskutiert. Anschließend wurde eine Sammlung für die entstandenen Unkosten (Kranz und Plakette) des 9. und 10. August durchgeführt, die anteilig ein gutes Ergebnis brachte. Es wurde beschlossen, das traditionelle Eisbeinessen auf den 18. Januar 1969 festzulegen.

Nach der Sitzung begann der gemütliche Teil mit den dazu geladenen Damen der Mitglieder. Für Stimmung und Unterhaltung sorgte unser Sportkamerad Otto Malitzke, der in keiner Weise mit seinem Bandonion musikalisch zu überbieten war. Ihm sei an dieser Stelle noch ein ganz besonderer Dank zuteil, denn ohne ihn wäre es nicht so schön und spät geworden!

Der Geschäftsführer

Aus dem Bericht über die Synode von Superintendent Dr. Rieger

Die westliche Regionalsynode der „Evangelischen Kirche in Deutschland“ (EKD), die vom 6. bis 11. Oktober im Spandauer Johannesstift tagte, war eine Synode der Spannungen. Von der wichtigsten Spannung wurde im Plenum am wenigsten geredet. Sie war mit der Frage verknüpft, ob der Protestantismus beider Teile Deutschlands in der EKD heute noch eine funktionierende Organisation besitzt, oder ob die Einheit der EKD, wie die Kritiker behaupten, wie ein „Abziehbild der Wiedervereinigung“ nur noch auf dem Papier steht. Vorsicht und Behutsamkeit bei der Behandlung dieses Themas waren geboten. Von der „Zukunft der Kirche“ wurde viel geredet, von der Zukunft der EKD war wenig zu hören. Die „Erklärung“, die die Synode sich zu eigen machte, läßt eigentlich alle Regelungen offen, zu denen sich die Kirchen der DDR nach Lage der Dinge bereithalten werden.

Was in dieser „Erklärung“ zum Ausdruck kam, war nicht viel mehr als die Hervorhebung der inneren Linie und die Bestätigung der Einigkeit im Glauben, so sehr man sich auch dessen bewußt war, „welche Bedeutung das irdene Gefäß der organisatorischen Verbundenheit besitzt“ — wie es Bischof Dietzfelbinger am Schluß der Tagung formulierte.

Mit dem Thema „Die Zukunft der Kirche und die Zukunft der Welt“ wurde eine Frage aufgegriffen, die der Christenheit in Uppsala gestellt worden war: Was müssen wir tun im Blick auf den Unterschied zwischen den armen und reichen Völkern — wie begegnen wir dem Hunger in der Welt — was können wir dazu beitragen, daß die Güter dieser Erde gerechter verteilt werden? Es wurde beschlossen, zwei Prozent der kirchlichen Einnahmen zusätzlich zu dem, was heute bereits geschieht, für den Kampf gegen den Hunger abzugeben. Bis 1975 sollen es fünf Prozent werden. Ein sozialwissenschaftliches Institut soll errichtet und eine Arbeitsgruppe für Entwicklungspolitik gebildet werden. Die staatlichen Stellen sollen gebeten werden, bis zu zwei Prozent des Sozialprodukts der Lösung dieses Weltproblems zu widmen, das von Jahr zu Jahr immer drängender auf uns zukommt.

Eine Anzahl von Jugendvertretern waren schon von vornherein offiziell zur Teilnahme eingeladen worden. Das Referat von Professor Gollwitzer enthielt Passagen, die mit anerkennenden Worten den Aufbruch der Jugend in unserer revolutionären Zeit herausstellten, und einige seiner Vorschläge am Schluß seines Vortrages ernteten große Zustimmung unter den jugendlichen Zuhörern.

Synodale sowohl wie Referenten nahmen mehrfach Gelegenheit, mit Vertretern der Jugend ausführlich und lebhaft zu diskutieren.

Die kirchlich-theologischen Spannungen sind geblieben. Wir werden sie auch weiterhin in Geduld zu tragen und nur dafür zu sorgen haben, daß sie uns nicht von den Taten abhalten, die heute und jetzt von der evangelischen Kirche — und nicht nur von ihr! — gefordert sind.

Berichtigung!

In Nummer 10/11 unseres Heimatblattes muß es in dem Bericht von Fritz Stenigke auf Seite 10 richtig heißen: Am Steuer saß Gerhard Hühner.

Friedrich Schleiermacher

Am 21. November 1968 jährte sich zum 200. Male der Geburtstag von Daniel Ernst Friedrich Schleiermacher, einem der „großen Deutschen“, dessen zu gedenken gerade wir aus dem Osten Anlaß haben.

Friedrich Schleiermacher ist in Breslau geboren und dort getauft worden. Er entstammt väterlicher- sowie mütterlicherseits einem Pfarrergeschlecht. Sein Vater war der aus dem Rheinland stammende reformierte Feldprediger in der Armee Friedrichs des Großen, Gottlieb Schleiermacher (1724—1794), der nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges seinen Wohnsitz in Breslau, Pleß/OS und Anhalt bei Pleß hatte; seine Mutter Katharina geb. Stubenrauch (1736—1783), deren Vorfahren um des Glaubens willen aus Österreich ausgewandert waren, war eine Berliner Pfarrerstochter.

Der Vater hatte Beziehungen zur „Brüdergemeine“ in Schlesien gewonnen. Er entschloß sich, seine Kinder im herrnhutischen Geist erziehen zu lassen. So kam Friedrich Schleiermacher in entscheidenden Jahren der Ausbildung mit dem Pietismus Zinzendorfscher Prägung in Berührung. Er besuchte — nach einem kürzeren Aufenthalt in Gnadenfrei — von 1783 bis 1785 das bekannte Pädagogium in Niesky (nördlich Görlitz) und von 1785 bis 1787 das Seminar in Barby (bei Magdeburg), die theologische Ausbildungsstätte für die Prediger der Brüdergemeine. Dem „Durchgang durch die Brüdergemeine“ hat Schleiermacher viel zu danken. Bei einem späteren Besuch in Gnadenfrei (1802) bekannte er ausdrücklich: „Hier ging mir zuerst das Bewußtsein auf von dem Verhältnis des Menschen zu einer höheren Welt. Hier entwickelte sich zuerst die mystische Anlage, die mir so wesentlich ist und mich unter allen Stürmen des Skeptizismus gerettet und gehalten hat. Damals keimte sie auf; jetzt ist sie ausgebildet, und ich kann sagen, daß ich nach allem wieder ein Herrnhuter geworden bin, nur von einer höheren Ordnung.“ Daß Religion eine Sache des Herzens ist und es in der christlichen Religion auf die Beziehung zu Jesus Christus ankommt, das hat Schleiermacher dort gelernt und erfahren. Er machte in seiner Barbyer Zeit allerdings eine schwere innere Krise durch — der

Briefwechsel mit seinem Vater ist ein ergreifendes Dokument seines Ringens. Er verließ Barby. Theologe aber wollte er bleiben — im Unterschied zu manchen anderen führenden fortschrittlichen Geistern, die damals von der Theologie zur Philosophie überwechselten. Er studierte weiter in Halle (1787—1789), wo ihm in besonderer Weise die Welt der Aufklärung begegnete. 1790 machte er dann (nach einer Vorbereitungszeit in Drossen bei Frankfurt/Oder) vor dem Konsistorium in Berlin sein erstes theologisches Examen. Von 1790 bis 1793 weilte er als Hauslehrer in Schlobitten/Ostpreußen; dieser Aufenthalt im Hause des Grafen zu Dohna hat für ihn zeitlebens viel bedeutet.

Nach seinem zweiten theologischen Examen in Berlin (im Frühjahr 1794) war er von 1794 bis 1796 bei seinem Onkel in Landsberg an der Warthe als Hilfsprediger tätig.

1796 kam Schleiermacher dann nach Berlin, um hier — mit einer Unterbrechung in den Jahren 1802 bis 1804 und 1804 bis 1807, wo er als reformierter Hofprediger in Stolp/Hinterpommern bzw. als Professor und Universitätsprediger in Halle wirkte — bis an sein Lebensende zu bleiben. Er hatte zunächst (bis 1802) das Amt des reformierten Predigers an der bekannten Berliner Charité inne. Von Bedeutung aber war nicht dieser sein kirchlicher Dienst im Krankenhaus, sondern seine Berührung mit dem geistigen und geselligen Leben in Berlin, seine Freundschaft mit Henriette Herz (1764—1847), deren Salon ein wichtiger Mittelpunkt war, und mit Friedrich Schlegel (1772—1829), dem Haupt des Kreises der Romantiker in Berlin. Bald sollte er, aufgeschlossen für das Ringen mit den Mächten der Zeit, zu den Mitgestaltern der neuen Epoche gehören. Berühmt wurde er durch sein erstes, 1799 — zunächst anonym — erschienenes Werk: „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern.“ Das Buch ist eine Konfession; Schleiermacher wandte sich in erster Linie an seine Freunde. Die Religion stand ja nicht hoch im Kurse. Die Aufklärung hatte zu einem

schmerzlichen Substanzverlust geführt. Es gab mancherlei ängstliche Klagen über den Untergang der Religion. Der gewaltige deutsche Geistesfrühling, der mit dem Idealismus und der Romantik aufgebrochen war und Deutschland zu einem Land der Dichter und Denker gemacht hatte, schätzte die Bildung hoch; hingegen trat die Religion zurück. Da legte nun Schleiermacher, selber auf der Höhe der Bildung der Zeit stehend, ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Religion ab. Er wurde mit seinem Buch ein Überwinder der Aufklärung und Wiederentdecker der Frömmigkeit. Er eroberte der Religion einen zentralen Platz im Kreise der Bildung. Es sei falsch, die Religion zu „verachten“, es gelte vielmehr, ihr Eigenrecht zu erkennen, „ein aktives Bürgerrecht in der religiösen Welt“ zu haben. Es geht in der Religion nicht um Begriffe und Vorstellungen und auch nicht um Tugendregeln, sie ist nicht Philosophie und nicht Moral, sondern anderes und mehr, — sie ist Beziehung zu Gott. Schleiermacher drückte das damals mit den Worten aus: „Ihr Wesen ist weder Denken noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl. Anschauen will sie das Universum, in seinen eigenen Darstellungen und Handlungen will sie es andächtig belauschen, von seinen unmittelbaren Einflüssen will sie sich in kindlicher Passivität ergreifen und erfüllen lassen.“ Das Buch, das den Herzschlag lebendiger Religion spüren läßt, hat eine weite Nachwirkung gehabt.

Schleiermachers große Zeit begann — und er war inzwischen als Mensch, Christ und Theologe gereift — mit seiner Rückkehr nach Berlin Ende 1807. Er wurde 1809 Pfarrer an der (im zweiten Weltkrieg zerstörten und später abgerissenen) Dreifaltigkeitskirche und hat sein Predigtamt mit Liebe und Treue versehen. Zugleich wurde er Professor an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin (nach ihrem eigentlichen Gründer heute Wilhelm-von-Humboldt-Universität genannt), an deren Gründung (1810) er mitgearbeitet hatte. 1809 heiratete er Henriette von Willich, geb. von Mühlenfels (1788—1840), die junge Witwe seines 1807 in Stralsund früh verstorbenen Freundes, des Pfarrers Ehrenfried von Willich. Der Ehe entsprossen mehrere Kinder.



In den Jahren 1794/96 wirkte Friedrich Schleiermacher als Hilfsprediger an der Konkordienkirche. Seine vom Berliner Bildhauer Hopfgarten modellierte Büste ist neben der Konkordienkirche in einer kleinen Grünanlage aufgestellt worden. Schlicht und kurz meldete eine Marmortafel an dem neben dem Eingange zum alten Gymnasium gelegenen unscheinbaren Häuschen in der Schloßstraße, daß hier einst der große Theologe zwei Jahre lang wohnte.



Schleiermacher war ein universaler Geist, ein Vorkämpfer der Bildungsreform Preußens im Geiste eines Wilhelm von Humboldt. Er war Theologe, aber auch Philosoph und Pädagoge. Er war ein großer Plato-Kenner und hat Platons Werke übersetzt. Er war Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, eine Zeitlang Mitarbeiter im preußischen Kultusministerium. Nicht vergessen soll sein, daß er auch preußisch-deutscher Patriot gewesen ist und an der Vorbereitung der Freiheitskriege und der inneren Erneuerung Preußens mitbeteiligt war.

Aus seinem umfangreichen Schrifttum sei nur noch das zweibändige dogmatische Werk genannt: „Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt“ (1821 f.). Man hat dieses Werk das theologische Buch des Jahrhunderts genannt. Schleiermacher, sozusagen ein moderner Mensch, hat ein Auge für die veränderte Welt, für den Wandel der Zeit gehabt und in seinem Buch das von der wissenschaftlichen Kraft seines Geistes zeugt, an einem Neubau der Theologie gearbeitet. Er ging dabei aus von der persönlichen Erfahrung, von dem „unmittelbaren Selbstbewußtsein“, und bezeichnete das fromme Selbstbewußtsein als „eine Bestimmtheit des Gefühls schlechthinniger Abhängigkeit“. Im § 4

heißt es: „Das sich selbst gleiche Wesen der Frömmigkeit ist dieses, daß wir uns unsrer selbst als schlechthin abhängig oder, was dasselbe sagen will, als in Beziehung mit Gott bewußt sind.“ Für die christliche Frömmigkeit wird deutlicher noch als in den „Reden“ die Konzentration auf Jesus Christus betont. In dem berühmten § 11 wird gesagt, daß das Christentum eine „Glaubensweise“ sei, welche sich von anderen Glaubensweisen „wesentlich dadurch unterscheidet, daß alles in derselben bezogen wird auf die durch Jesus von Nazareth vollbrachte Erlösung“.

Hingewiesen sei noch darauf, daß Schleiermacher sich für die Union der lutherischen und der reformierten Kirche, wie sie in Preußen 1817 durch König Friedrich Wilhelm III. eingeführt wurde, einsetzte. Zum Reformationsfest 1817 beging die Berliner Geistlichkeit unter dem Vorsitz von Schleiermacher eine gemeinsame Abendmahlsfeier. Als es aber in der preußischen Kirche zu einem Streit um die Union und die vom König gewünschte Agenda kam, wandte Schleiermacher sich fest gegen ein Hineinregieren des Königs. Es ging ihm bei diesen kirchlichen Kämpfen um die Freiheit der Kirche. Sehr am Herzen lag ihm die Aktivierung der Laien.

Man hat Schleiermacher den „Reformator der Frömmigkeit“, den „Kirchenvater des 19. Jahrhunderts“ genannt. Nun — die Theologie Schleiermachers hat ihre Schranken und Grenzen. Als es in den 20er und 30er Jahren — unter Führung von Karl Barth — zu einer Neubesinnung in Theologie und Kirche kam, ergab sich eine tiefgreifende Auseinandersetzung gerade mit Schleiermacher. Man sah deutlich die Unterschiede zwischen der biblisch-reformatorischen und subjektivistischen und idealistischen Theologie Schleiermachers, seiner Gefühls- und Humanitätsreligion. Aber bei aller noch so weitreichenden Kritik hat an erster Stelle der Respekt vor der Person und dem Werk Schleiermachers zu stehen. Es bedeutet viel, daß man in unserer Zeit wieder von einer „Wiederbegegnung“ mit Schleiermacher spricht. Schleiermacher hat Aufgaben gesehen und angefaßt, die auch uns — wenn auch in anderer Weise — gestellt sind.

Gestorben ist Schleiermacher am 18. Februar 1834. Er hat seine Ruhestätte auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof in der Bergmannstraße (Berlin-Kreuzberg) gefunden.

Harald Kruska

Ein Wiedersehen mit unserer alten Heimat

Aus Berichten über Reisen nach Landsberg im Sommer 1968

Von **

Unsere Reise begann mit einem Bus in Neuruppin und führte uns über Berlin nach Frankfurt/Oder. Die Kontrollen erfolgten schnell und reibungslos, und wir kamen in den polnischen Teil von Frankfurt/Oder, der heute Lübbitz heißt. Hier stieg unser polnischer Reisebegleiter, ein pensionierter Professor der Slavistik, zu. Er begrüßte uns in einwandfreiem Deutsch und war korrekt und freundlich. Auf der Fahrt nach Küstrin stellten wir fest, daß die einzelnen Gehöfte nicht gerade in einem guten Zustand waren. In Polen sind nur 15 % der landwirtschaftlichen Fläche Staatsgüter; 85 % werden frei bewirtschaftet. Jeder Bauer bestellt mit seinem Pferd den Acker selbst. Große Maschinen, Mähdrescher usw. sahen wir überhaupt nicht. Küstrin, das ja ebenfalls eine geteilte Stadt ist, war zu 85 % zerstört. Die Trümmer sind beseitigt, und es wurde viel neu gebaut. Die Fahrt ging nun über die Warthe, die ja hier in die Oder fließt, nach Tamsel, Stollberg, Balz und Vietz. Vietz hat im Kriege nicht sehr gelitten und sieht ordentlich aus. Weiter ging es nach Döllensradung und Dühringshof (Lehmanns Haus steht nur noch zum Teil); in Gennin vermißten wir Doherrs und Hermanns Häuser; in Loppow ist Berendts Haus das erste hinter der Kreuzung und macht einen ordentlichen Eindruck, während Berendts Haus und Hof im Dorf Loppow recht ungepflegt sind. Nun Wepritz und endlich unser Ziel — Landsberg! Die Friedrichstadt und Küstriner Straße sind — mit Ausnahme der zerstörten Häuser — wie einst. Vom Mühlenplatz bis zur Zechower Straße hat sich alles völlig verändert. Unser Bus parkte in der Wasserstraße, und wir besichtigten als Erstes gemeinsam die Marienkirche, die ja jetzt den Katholiken dient und von früh

bis spät geöffnet und immer gut besucht ist — ja am Sonntag standen die Menschen sogar Schlange dort.

In den Stadtpark gelangten wir vom Schießgraben aus. Alle Wege sind asphaltiert, und die Anlagen werden gepflegt. Der Kladowteich mit Insel und Schwänen und ein Teil des Rosengartens sind wie einst; nur die Wildwiese (Eisbahn) wurde zugeschüttet. Auf ihr befinden sich Blumenrabatten und ein großer Kinderspielfeld. Der ganze Park ist eingezäunt und wird abends sicher abgeschlossen! Danach besuchten wir das Volksbad. Wir gelangten über den Neustädter Platz dorthin. Der Platz ist sehr vergrößert mit

Rasen und Blumenrabatten versehen, und Bänke laden zum Sitzen ein. Das Bad ist wie eh und je — nur eben in 23 Jahren doch abgenutzt ...

Zurück ging es am Zeughaus vorbei zu unserm Bus, der dann eine kleine Rundfahrt mit uns unternahm, die uns in die Friedeberger Straße zur Friedeberger Chaussee am Friedhof (mit meterhohem Unkraut) vorbei zur Landesanstalt und den IG-Farben brachte. Dort sind sehr viele Neubauten entstanden. Der Bus fuhr uns weiter über die Düppelstraße zur Lorenzdorfer-, Zechower Straße bis zur Hindenburg-/Meydamstraße. In der Casa blanca-Bar, dem ehemaligen Musterplatz-



Landsberg (Warthe) — heute. Der Kladowteich im Stadtpark



meiner Kindheit und Jugend sein würde — doch nicht eine Träne kam — alles ist fremd und kalt. Die Tanne, die vor Dalmer's Fenster stand, ist größer als das Haus. Ja, und in Stolz's Vorgarten parkte sogar ein Auto.

Die Verbindungsstraße zwischen Anker- und Klugstraße ist jetzt asphaltiert. Die Häuser boten das gleiche Bild ... riesengroße Bäume und Sträucher, die die kleinen Häuser fast verdecken ... Durch die Pohl-, Keutel- und Ebertstraße ging es zum Abendbrot wieder in die Casablanca-Bar.

Die linke Seite der Heinersdorfer Straße ist bis zur ehemaligen Lewinsohn-Fabrik neu bebaut.

Nach dem Essen fuhren wir in das polnisch besetzte Frankfurt zurück, um dort



Bild oben:

*Das Stadttheater — wie einst!
Die gegenüberstehenden Häuser
fehlen!*

*Bildmitte: Theaterstraße 9/10 —
Theatergarten — Häuser Nr. 12 u.
13 in Richtung Uferstraße.*

*Bild unten: Eckhaus Theater-
straße 12 (Besitzer Draegersche
Erben/Fam. Schmaeling).*

Eck, sehr vergrößert und gut eingerichtet, erhielten wir ein reichhaltiges und gutes Mittagessen. Zum Abschluß wurde Mokka in Gläsern serviert. Dort erhielten wir auch unser Taschengeld — 100 Zloty — diese waren in den Reisepreis miteingeschlossen. Der Kurs steht 1 : 5. Wir wollten nur Erinnerungsgeschenke kaufen, doch o weh! Teuer, teuer und nicht schön! Wir setzten nun unser Geld in Ansichtskarten, Parfüm, Kaffee, Schokolade und amerikanischen Zigaretten um. Eine Tafel Schokolade kostet 19 Zloty. Nun marschierten wir durch die Richt-/Küstriner Straße zum Bahnhof, der gänzlich neu und sehr modern ist. Auf dem Bahnsteig ist alles alt geblieben; der Zugverkehr ist sehr gering.

Die Spannung in mir war nun so groß geworden, und mein Weg führte mich in die Ankerstraße, wo wir einst wohnten. Ich beginne die Beschreibung an der Heinersdorfer Straße. Auf dem Kohlstockgelände wurde ein Kindergarten eingerichtet — Klettergerüste usw. zeugten davon. In der früheren Gerloff'schen Villa muß eine Reparaturwerkstatt sein. Der Ebuertplatz ist mit einem vierstöckigen Haus bebaut. Dann folgten die Stadthäuser Dunken bis Benske. Das Geschäft von Benske ist vergittert — man mußte wohl zu dieser Maßnahme greifen ... die rechte Seite ab Benske ist bebaut. Lindes Wirtschaft steht. Das Wohnhaus ist neu verputzt, der Hof ungepflegt ... wie überall lassen die Fenster, Gardinen und Vorgärten sehr zu wünschen übrig. Dann folgen die Schmuckstücke der Ankerstraße, die drei Stadthäuser, in denen Wildes, Müllers und Steins wohnten ... kein Rasen, die Fenster teilweise



noch mit Holz vernagelt, schmutzig, der Putz abgefallen, kein Anstrich usw. Wieder ein vergitterter Kiosk! Zwischen den Häusern, wo Kunerts und Adams wohnten, ist weiter in den Gärten eine neue Schule errichtet worden. Nun haben wir auch unser Haus, die Nummer 70, erreicht; die Haustür ist neu, der Flur und die Türen bräunlich gestrichen, neue Drücker und Schlösser sind überall angebracht, Briefkästen fehlen, ebenfalls die Glocken über den elektrischen Birnen. Die Holztreppe sind ausgetreten — keine Klopfstangen (sicher auch keine Teppiche mehr). Die Bäume und Sträucher bis an die Böschung sind riesengroß geworden. Vor Stahlbergs und Fauks Wohnung ist ein Kinderspielplatz.

Ich hatte geglaubt, es würden viele Tränen fließen, wenn ich an der Stätte

zu übernachten, da in Landsberg die Hotels noch nicht allen Erfordernissen des Tourismus entsprechen. Hier fanden wir eine gute und saubere Unterkunft (ein 1-Bettzimmer mit Telefon und Radio) vor. Am nächsten Tage unternahmen wir noch einmal die gleiche Fahrt. In Landsberg angekommen, benutzten wir den Vormittag zu einem ausgedehnten Spaziergang, angefangen etwa bei der Grabenmühlenstraße, bei Schwabe, Polizei, vorbei zur Theaterstraße. Der Paradeplatz existiert nicht mehr. Die Mittelschule in der Theaterstraße ist heute Technikum für Chemie; wir sahen das Theater, die Forschungsanstalten und gelangten am Krankenhaus vorbei zur Zechower Straße. Die katholische Kirche und Schule sind unverändert; in der Schröderschen Villa befindet sich ein Museum. Nun ging's zu-

rück zur Konkordienkirche durch die Bergstraße bis zum Quilitzpark. Die Pergola, das Denkmal für die Gefallenen, der Wasserfall mit kleinem Goldfischteich — alles fehlt. Die Wege sind verkrautet! — Dann ging es zur Steinstraße; in der Klosestraße ist eine neue Schule entstanden, zurück zur Mädchenvolksschule I in der Moltkestraße, zum Lyzeum, dann zur Meydamstraße zur alten Kaserne, die jetzt ebenfalls eine Schule ist. Bis dort fährt auch — wie zu unserer Zeit — die Straßenbahn.

Mich zog es nun noch einmal in die Ankerstraße, wollte ich doch noch unseren Garten und Hedtkes Haus aufsuchen. Ich beginne jetzt bei den Schrebergärten. Der Weg, der hinter unserem Haus zum Garten führte, ist gänzlich verwildert. Soweit ich sehen konnte, wurde das Lindsche Feld ebenfalls zu Gärten aufgeteilt. Die ganze Kolonie ist eingezäunt und verschlossen, so daß ich nicht in den Garten gelangen konnte. Mein Weg führte zurück zur Sandkuhle, wo wir als Kinder so schön spielten, zur Ankerstraße. Links dann Pralls Haus, die Großstraße und dahinter die Hellwig'sche Gärtnerei, die sehr in Ordnung ist. In die Fennerstraße kam ich nicht, weil sie wegen eines Neubaus gesperrt war. Ein großer bebauter Komplex ist entstanden: Ankerstraße links herum Kirschenallee, wieder links Soldiner Straße — die „rote Burg“ ist gänzlich von Neubauten eingeschlossen.

Über die Soldiner Straße gelangte ich nun zur Fennerstraße. Hedtkes Haus macht einen verhältnismäßig guten Eindruck. Eine Polin stand vor dem Haus. Sie verstand aber kein Wort deutsch ... Zurück ging es zur Lehmannstraße in „die gelbe Gefahr“, die jetzt fast eine „rosa Gefahr“ ist, denn die Häuser sind fast alle so angestrichen!!!

Der große Grund von einst ist fast völlig aufgefüllt und mit Häusern bebaut. Ich ging dann weiter die Lehmannstraße entlang, sah die Kaserne von hinten, Keutelstraße, Serum-Institut — wo einst die Pferde waren, jetzt eine Wildnis!, vorbei an Dr. von Kloth's Klinik (keine mehr und sehr verkommen!), das Finanzamt, Zollamt und das neue Gymnasium und links zur Mädchenvolksschule III. Diese hat einen grauen Anstrich erhalten, und die Uhr fehlt.

Nun geht's durch den Stadtpark — ein Blick ins Café Voley. Es soll das repräsentativste Café sein, macht aber keineswegs den Eindruck. Das Gebäude des General-Anzeiger ist abgerissen. Dort ist jetzt ein Parkplatz. Auf dem Grundstück der Vulkanisieranstalt von Voigts in der Gerberstraße muß ein Lager mit Ölfässern sein. Zurück in die Küstriner Straße, vorbei am Gebäude der Kreissparkasse — jetzt Nationalbank —, der Loge, zum Mühlenplatz. Die Große Mühle ist abgerissen. Die Apotheke und der Zigarrenladen am Schießgraben sind fort. Auch das Grundstück Axhausen und Olf Köpp-

ke, wo die Südfrüchte gelagert wurden, sind zur Grünanlage geworden und gehören zum Stadtpark ... nur das Postgebäude ist geblieben! Die Schuhfabrik in der Mühlenstraße arbeitet tüchtig. Das große Haus daneben — von Bunzes — ist nur teilweise bewohnt. Fensterkreuze und Scheiben fehlen. Dann kam doch die alte Schmiede von Nitzkowski. Auch davon steht nichts mehr! Die Betriebsräume der Färberei und das Lokal an der Ecke sind das einzige, was vom Mühlenplatz geblieben ist. Die Richtstraße ist noch einmal so breit geworden, und nichts erinnert mehr an vergangene Zeiten. Man kann nur so ungefähr schätzen, wo dieses und jenes Haus einst stand. Die Luisen- und Hinterstraße sind verschwunden. Dort, wo wir als Kinder immer rodelten, am „Lauseberg bei der EDEKA, die noch steht, auch wo die Synagoge einst stand, befinden sich überall neue Wohnhäuser. Der ganze Häuserkomplex zwischen Wasser- und Brückenstraße ist fort. Der Verkehr über die Brücke geht hauptsächlich durch die Wasserstraße. Der freie Platz, wo früher Café Monopol, Firma Wedke und die Firma Wegena — Miederwaren — sich befanden, ist jetzt Verkehrsknotenpunkt.

Auf dem Friedhof bin ich fast zwei Stunden umhergeirrt — konnte aber unsere Gräber nicht mehr finden; auch die Leichenhalle habe ich vergeblich gesucht. Die Grabsteine sind umgestürzt, oder es steht nur noch der Sockel. Ich kann noch heute nicht begreifen, wie in 23 Jahren solch ein Komplex wie der Friedhof in einen Urwald verwandelt werden konnte.

Landsberg hat über 60 000 Einwohner. Die Menschen sind im Durchschnitt jung und am Sonntag gut angezogen, nicht mini aber kurz, angemalt, hochhackige Schuhe und viel billigen Schmuck. Die Geschäfte sind ärmlich dekoriert und



Bild oben: Am Mühlenplatz mit Blick in die Mühlenstraße.
Bild rechts: Wo einst die Große Mühle stand, ist heute ein freier Platz.

Bild links unten: In der Mühlenstraße — im Hintergrund die Hinterstraße — rechts stand früher die alte Schmiede von Nitzkowski. Die Betriebsräume der Färberei Haacke werden abgestützt (links im Bild).

Bild rechts: Mühlenplatz — am Schießgraben — wo früher die Drogerie Wartenberg — Bäcker Leix — ist heute ein großer Neubau.

Rechts im Bild erkennt man den Turm auf dem Postgebäude.





Landessparkassendirektor Dieter SCHLECHT, Oldenburg, zum Bundessprecher der Juniorenkreise der Deutschen Unternehmerschaft gewählt.

Im Anschluß an die Bundeskonferenz der Juniorenkreise der Deutschen Unternehmerschaft in Hamburg wählten die Landessprecher den Landessparkassendirektor Dieter Schlecht, Oldenburg, Mitglied und ehemaliger Vorsitzender des Juniorenkreises bei der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer, zu ihrem Bundessprecher für das Jahr 1969.

Direktor Schlecht, seit 1968 als Beauftragter des Juniorenkreises des „Hanse- raumes“ (Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Bremen) Mitglied im siebenköpfigen Bundesbeauftragtengremium, repräsentiert in seiner neuen Funktion eines primus inter pares die 110 deutschen Juniorenkreise mit mehr als 6500 Mitglieder bei besonderen nationalen und internationalen Anlässen und vertritt die Gesamtheit der Juniorenkreise auf Bundesebene gegenüber Behörden und Organisationen.

Bei den Juniorenkreisen handelt es sich um auf freiwilliger Basis beruhenden örtlichen Vereinigungen selbständiger, junger Unternehmer und in der Unternehmensführung tätiger Nachwuchskräfte aus dem gesamten Bereich der gewerblichen Wirtschaft, die in enger Fühlungnahme mit den Industrie- und Handelskammern arbeiten. Ziel ist, die Persönlichkeit und das unternehmerische Verantwortungs-

bewußtsein der Mitglieder zu fördern und ihre Bereitschaft zur Übernahme gesellschaftspolitischer Aufgaben zu wecken. Zu diesen Aufgaben der Juniorenkreise gehört deshalb sowohl der Austausch betrieblicher Erfahrungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse, die Behandlung gesamtwirtschaftlicher Gegenwarts- und Zukunftsfragen als auch die Vorbereitung der Mitglieder zur Übernahme öffentlicher Ehrenämter in der wirtschaftlichen, kommunalen und sozialen Selbstverwaltung; dabei bleiben Fragen des Organisations- oder Parteienprestiges ohne Bedeutung.

Die Wahl von Direktor Schlecht zum Sprecher der Juniorenkreise der Deutschen Unternehmerschaft ist eine persönliche Auszeichnung und Anerkennung für seine jahrelange ehrenamtliche, mit bemerkenswertem Erfolg geleistete Tätigkeit im Juniorenkreis bei der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer sowie in der überregionalen Juniorenarbeit.

Oldenburgische Industrie- und Handelskammer

*

Dieter Schlecht, ist der älteste Sohn der Eheleute Wilhelm Schlecht und Frau Else, geb. Haacke (†) — Färberei und Chem. Reinigung August Haacke, LaW., Mühlenplatz 1.

nicht sehr geschmackvoll. Bei der Gartenarbeit, so wie wir es oft bei uns am Sonntag sehen, sah ich niemand. Alles war fein angezogen und ging spazieren oder saß auf den Bänken. Der Verkehr ist gering. Man kann gemütlich die Straßen überqueren. Auch Radfahrer begegneten uns kaum. Sicher sind die Fahrräder sehr teuer!

Noch einmal nahmen wir Abschied und fuhren wieder in unsere neue Heimat!

Landsberg/W. — heute.

Die Gartenstraße mit Blick zur Theaterstraße.

Bild unten:

Die Gartenstraße an der Theaterstraße (Nr. 2, 3, 4/5).



Draußen vom Walde komm ich her

Von drauß vom Walde komm ich her,
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Allüberall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;
Und droben aus dem Himmelstor
Sah mit großen Augen das Christkind
hervor.

Und wie ich so strolcht durch den finstern
Tann,

Da rief's mich mit heller Stimme an:
„Knecht Ruprecht“, rief es, „alter Gesell,
Hebe die Beine und spute dich schnell!
Die Kerzen fangen zu brennen an,
Das Himmelstor ist aufgetan,
Alt' und Junge sollen nun
Von der Jagd des Lebens einmal ruhn,
Und morgen flieg ich hinab zur Erden,
Denn es soll wieder Weihnachten werden!“

Ich sprach: „O lieber Herre Christ,
Meine Reise fast zu Ende ist,
Ich soll nur noch in diese Stadt,
Wo's eitel gute Kinder hat.“

— „Hast denn das Säcklein auch bei dir?“
Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier,
Denn Apfel, Nuß und Mandelkern
Essen fromme Kinder gern.“

— „Hast denn die Rute auch bei dir?“
Ich sprach: „Die Rute, die ist hier,
Doch für die Kinder nur, die schlechten,
Die trifft sie auf den Teil den rechten.“
Christkindlein sprach: „So ist es recht,
So geh mit Gott, mein treuer Knecht!“

Von drauß vom Walde komm ich her,
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find!
Sind's gute Kind, sind's böse Kind?

Theodor Storm



„... Ihren lieben Brief erhielt ich in unserem Urlaubsort Bad Sachsa. Hoffentlich sind Sie gut erholt und mit neuen Kräften von Sylt zurückgekehrt! Wir hatten noch viele Sonnentage und konnten baden gehen. Außerdem sind wir gern hier, da die Gräber meiner Mutter und meiner Tante hier auf dem Friedhof liegen.

Am 7. September feierten wir hier auch den 70. Geburtstag von Frau Annaliese Schilling im kleinen Kreise sehr gemütlich in einem guten Hotel. Da zwischen unsern Müttern in Landsberg eine enge Freundschaft bestand, sind wir uns noch herzlich verbunden und waren sehr viel zusammen. Mein Mann hielt dem Geburtstagskind eine kleine Rede, worin er rückblickend ihrer erfolgreichen beruflichen Tätigkeit als Prokuristin bei der Firma Paul Otto, Nachf., gedachte sowie ihrer Tätigkeit beim Roten Kreuz.

Bitte, grüßen Sie alle Landsberger, die uns kennen ...

Ihre Hanna und Karl Porath“

★

Dazu schreibt uns Frau Annaliese Schilling aus Bad Sachsa, Schillerstr. 21, selbst:

„... mein 8. Jahrzehnt begann genauso bewegt, wie das 7. endete. Als ich von meinem Berlin-Aufenthalt zurückkam, waren Poraths aus Moers hier ... Sie halfen auch meinen Geburtstag feiern ... Karl Porath ehrte mich in einer wirklich lieben Tischrede — und zwar in einer so humorvollen Art, daß keine Wehmut aufkommen konnte. Sogar einen Rundgesang hatte er gedichtet, dessen Refrain alle mitsingen mußten. Viel, viel Post kam! Es ist so herzerfrischend zu wissen, wie viele liebe Menschen an einen denken und Anteil nehmen. Grüßen Sie bitte alle lieben Bekannten. Wenn auch mein Dank an sie etwas später kommen sollte — es ist nicht böse gemeint.“

★

2942 Jever

Sophienstraße 7

„... ich will auch noch einmal auf Reisen gehen, und zwar werde ich u. a. Inge Schuster, jetzt Frau Niens, in Düsseldorf besuchen. Ich freue mich schon mächtig darauf — durch die Veröffentlichung eines Teils meines Briefes an Dich habe ich Inge wiedergefunden. Wir sind recht froh darüber. Familie Schuster hatte auch ein Häuschen am Bestensee in Altersorge, wo wir uns immer übers Wochenende tummelten. Es war eine herrliche Zeit. Und nun werden wir Erinnerungen austauschen.

... Deine Vera Wutzdorff“

★

„... Wir haben nun ein langes, glückliches Wochenende in Erinnerungen schwelgen können und grüßen sehr herzlich.

Deine Inge Niens-Schuster

4 Düsseldorf, Klever Straße 69
fr. LaW., Böhmstr./Bergstr. 19



Landsberger treffen sich in Winnipeg, Canada

Vor 15 Jahren sandte ich Grüße aus Winnipeg, die in der Heimatzeitung erschienen. Nach all diesen Jahren haben wir jetzt „Landsberger“ Besuch bekommen. Frau Friedel Ringewald geb. Habermann — Berlin 44, Jonasstraße 63 — besuchte ihre Tochter Sigrid, die noch in Landsberg geboren wurde und hier in Winnipeg mit einem Berliner verheiratet ist.

Frau Ringewald überbrachte mir Grüße von Anneliese Schmidt geb. Zepp, und dadurch lernten wir uns als Landsberger hier in Winnipeg kennen.

Die Heimat verbindet doch — und so verlebten wir schöne Stunden zusammen —

sei es in unserm Heim oder am Lake Manitoba, wo wir ein Sommerhaus besitzen.

Meine Mutter, Frau Else Maske, erhält noch immer die Heimatzeitung, und wir freuen uns, dadurch viel aus der Heimat zu hören.

Herzliche Grüße allen Landsbergern, die uns kennen,

Ihre Ursula Mueller geb. Maske
(früher Richtstraße 51)

581 Hetherington Avenue,
Winnipeg 13, Man. Canada.

Auf dem Bild von links nach rechts:
Ursula Müller, Friedel Ringewald, Sigrid Heitmann geb. Ringewald, Else Maske.

6349 Uckersdorf

Baumgartenstraße 25

„Heute möchte ich mich wieder einmal melden, um Ihnen und allen bekannten Landsbergern eine gesegnete Weihnacht und ein friedliches 1969 zu wünschen.

Am 11.12.1968 wird meine Mutter 80 Jahre alt, und wir wollen ihren Geburtstag gemeinsam mit all meinen Geschwistern bei mir begehen. (Siehe Familiennachrichten!)

Weiterhin möchte ich Ihnen mitteilen, daß wir im Februar d. J. Jost Parrée, der in Berlin-Lichterfelde-West, Am Vierling 24, wohnte, zu Grabe getragen haben. Er starb im Alter von 57 Jahren an Krebs. Er war Schüler der Oberrealschule in Landsberg, und wir waren Freunde. Gemeinsam haben wir im LRV „Warthe“ trainiert und sind mehrere Regatten zusammen gefahren. Sein Vater war Direktor in der Zuckerfabrik in der Wepritzer Vorstadt.

Im Oktober d. J. trugen wir unter großer Beteiligung meinen Schwager, Bankdirektor Erich Falke, geb. am 29.7.1893 zu Arnstadt/Thür., zu Grabe. Er war von 1927 bis 1934 Direktor der Commerzbank in Landsberg/W. und wohnte im Volksbad. Bis vor zwei Jahren war er noch Direktor der Commerzbank in Flensburg. Meine Schwester Gretel Falke wohnt in Lübeck.

Mit den herzlichsten Heimatgrüßen verbleibe ich

Ihr Walter Schmidt und Familie
fr. LaW., Hauptbahnhof.“

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt

am Sonnabend, dem 11. Jan. 1969

im

Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Neu erschienen!

Der Angelsport in Wort, Bild u. Technik

von Alfred Esch

854 Seiten, 1756 Abbildungen im Text,
6 Kunstdrucktafeln.

Prospekte anfordern.

★

Der illustrierte deutsche Angelsport

Modernes Angeln

Fischzucht und Gewässerpflege

Fischwanderung

Biologisch-zoologische Uhr nach Esch

Jagdliche Information

Heimatgeschichtliches von Landsberg/

Warthe und der Neumark.

Zeitschriftenhefte können alle ehemaligen Landsberger unentgeltlich anfordern.

ALESCH-Verlag

1 Berlin 44, Weserstr. 28



NEUE WOHNUNGEN

... Ich bekam eine größere Wohnung und bezog diese gemeinsam mit meinem Vater. Wir wohnen jetzt:

242 Eutin, Plumpstr. 4.

Meine neue Telefonnummer: 28 84!

... so grüße ich Dich und alle Bekannten recht herzlich

Erika Wiese

fr. LaW., Lorenzdorfer Str. 45.

✱

... Ich teile Ihnen mit, daß ich in 499 Lübbekke (Westf.) nach der Gerichtsstraße 1 verzogen bin.

Mit heimatlichem Gruß!

Gertrud Sommer,

fr. LaW., Klosestraße.

✱

... Endlich meine neue Anschrift:

3045 Bispingen über Soltau,

Altersheim Kröger.

Mit freundlichen Grüßen!

Gertrud Grützmann,

fr. LaW., Hindenburgstr. 28.

✱

... Ich möchte Ihnen hiermit mitteilen, daß ich von 33 Braunschweig, Wendering 22, zur Pestalozzistr. 15 verzogen bin.

Herzliche Heimatgrüße!

Minna Kurzweg geb. Müller,

fr. LaW., Anckerstr. 20.

✱

... Ich wollte nur mitteilen, daß unsere Straße einen anderen Namen und die Häuser neue Nummern erhalten haben. Also ab sofort:

405 Mönchengladbach,

Korschenbroicher Str. 56.

Frau Ella Otten,

fr. Dühringshof.

✱

... Da wir umgezogen sind, senden Sie uns bitte das nächste Heimatblatt an folgende Adresse:

4103 Walsum, Franz-Lenze-Platz 22.

Mit Gruß!

Familie Paul Streblow,

fr. Ludwigsruh.

✱

... Da meine Kinder, bei denen ich lebe, ihren Wohnsitz von Schondorf nach 6903 Neckargemünd, Wiesenbacher Straße 79, verlegt haben, ist dies hinfort auch meine neue Anschrift.

Mit freundlichen Grüßen

Frieda Stolpe, Pfarrerswitwe,

fr. Lorenzdorf (Kr. LaW.).

✱

... Teile Ihnen hierdurch mit, daß wir umgezogen sind. Wir bitten, die Heimatzeitung in Zukunft an folgende Anschrift zu senden:

8542 Roth b. Nürnberg,

Waldstr. 19.

Mit heimatlichen Grüßen

Elli und Walter Lube,

fr. Cladow (Kr. LaW.).

✱

... Ich bin umgezogen und wohne jetzt 29 Oldenburg, Zeughausstr. 28.

Freundliche Grüße

Luise Lebus geb. Gramenz,

fr. LaW., Heinersdorfer Str. 73.

✱

... Ich bin innerhalb Goslars umgezogen und wohne jetzt:

38 Goslar, Doktorwiese 2.

Mit heimatlichen Grüßen

Hertha Röning geb. Förster,

fr. LaW., Kuhburger Str. 104.



... Ich bitte davon Kenntnis zu nehmen, daß wir unseren Wohnsitz von 7887 Grenzach nach 7809 Denzlingen, Emmendinger Straße 4, verlegt haben.

Denzlingen ist Luftkurort und liegt etwa 8 km nördlich von Freiburg (Breisg.), am Fuße des südlichen Schwarzwaldes.

Mit heimatlichen Grüßen

Ihr Willi Möller,

fr. LaW., Meydamstraße 52.

✱

... Hiermit teile ich Ihnen mit, daß ich mit meinen Kindern umgezogen bin. Wir wohnen jetzt in

5162 Birkesdorf-Düren,

An der Burg 4.

Mit freundlichem Gruß!

Martha Giese geb. Sachwig,

fr. Stolzenberg (Kr. LaW.).

✱

... Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich von 1 Berlin 27 (Tegel) nach 1 Berlin 28 (Hermisdorf), Wickhofstraße 14-18, Haus Nr. 5, mit meinen beiden Kindern und meiner Mutter verzogen bin. Wir haben uns hier in Hermisdorf ein Reihnhaus gekauft und sind glücklich, daß wir nun wieder im eigenen Häuschen wohnen können.

Mit freundlichen Grüßen

Käthe Pach geb. Ossig,

fr. Himmelstädt, Himmelstädter Mühle

Paul Pach, Kr. LaW.

✱

... Wir haben jeder eine kleine Eigentumswohnung in

3204 Nordstemmen,

Bunzlauer Straße 7,

bezogen!

Hermann und Elli Martin

geb. Binder,

Frau Ella Binder,

fr. LaW., Lehmannstraße 27.

✱

... Ihnen zur Nachricht, daß wir seit Juli nachfolgende Anschrift haben:

7 Stuttgart-Münster, Austr. 161.

Mit Heimatgruß!

Ihr Johannes Rogall und Mutter,

fr. LaW., Am Markt 4.

✱

... Ihnen zur Nachricht, daß wir nochmals umgezogen sind. Wir haben eine schöne 2-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort bekommen und sind sehr froh, ganz in der Nähe unseres Sohnes und der Enkelkinder zu sein — besonders, da unsere Schwiegertochter im Juli 1967 verstorben ist.

Mit heimatlichen Grüßen

Ihr Max Steinborn und Frau,

783 Emmendingen,

Karl-Friedrich-Straße 53,

fr. LaW., Theaterstraße 37.

... Ich bitte, meine neue Adresse zu beachten:

3012 Langenhagen (Hann.),

Im hohen Felde Nr. 4.

Herta Faustmann,

fr. LaW., Küstriner Straße 15.

✱

Neue Anschriften haben ferner:

Fritz Löwe, fr. LaW., Zechower Str. 1, jetzt: 8728 Haßfurt/Main, Brüder-Becker-Straße 64.

Frau Charlotte Hannebauer, fr. Mas-sow, gebürtig aus Cladow, jetzt: 1 Berlin 47, Baumläuferweg 29. Die gleiche Anschrift hat auch

Frau Emma Föllmer, fr. Cladow.

Frau Martha Bergner, fr. LaW., Bahnhofstraße, Färberei usw., jetzt: 1 Berlin 37, Clayallee 339 I.

Walter Gabloffsky, fr. LaW., Roßwieser Straße 48, jetzt: 4972 Gohfeld, Hochstraße 70.

Frau Charlotte Pasewald geb. Weigelt, fr. LaW., Friedrichstr. 6/7, jetzt: 1 Berlin 47, Agnes-Straub-Weg 2.

Gerhard Malz und Frau, fr. Dechsel (Kr. LaW.), jetzt: 8802 Büschelbach Nr. 4.

Frau Elisabeth Waldkirch geb. Freiin v. Carnap, fr. Jahnsfelde (Kr. LaW.), jetzt: 69 Heidelberg, Uferstraße 78.

Frau Ada Daehn geb. Hertrampf, fr. LaW., Paradeplatz 2, jetzt: 478 Lippstadt (Westf.), Ostwall 15.

Frau Ursula Kessler geb. Stephan, fr. LaW., Zechower Str. 89, jetzt: 315 Peine, Dutenstedter Straße 64.

Frau Johanna Heinze, fr. Vietz, jetzt: 4358 Haltern, Breitenweg 58.

Pfarrer Gerhard Vetter und Frau Renate, fr. Hohenwalde (Kr. LaW.), jetzt: 4901 Wallenbrück Nr. 60 über Herford.

Erich Kindermann, fr. LaW., Schloßstraße 13 a, jetzt: 2055 Aumühle b. Hamburg, Kuhkoppel 9.

Frau Elisabeth Mielack, fr. LaW., Lehmannstraße 9, jetzt: 1 Berlin 61, Obentrautstraße 36.

Erich Schlender, fr. LaW., Dammstraße 80 und Priesterstraße 4, jetzt: 62 Wiesbaden, Goebenstr. 28.

Frau Maria Assmann geb. Sikorski, fr. LaW., Düppelstraße, jetzt: 1 Berlin 30, Hohenstaufenstr. 52.

Frau Johanna Merke, fr. Zedow (Kr. LaW.), jetzt 83 Landshut, Gabelsberger Straße 44, Altenwohnheim.

Willy Herrmann, fr. Lipke (Kr. LaW.), jetzt: 225 Husum, Westerende 9.

Frau Edith Baier geb. Klein, fr. Vietz (Ostb.), jetzt: 3501 Wollrode über Kassel, Dorfstraße.

Walter Peege und Frau Ilse geb. Knüttel, fr. Schönewald, Lipke und LaW., Steinstraße 13 a, jetzt: 718 Crailsheim (Württemberg), Heilig-Geist-Str. 12 II.



Familien-Nachrichten

Frau Meta Schmidt, geb. Otto, fr. LaW., Cladowstr. 20, konnte am 25. Oktober 1968 ihren 76. Geburtstag in 7292 Baiersbronn, Kreis Freudenstadt, Friedhofweg 49, begehen. Frau Schmidt ist schon über ein Jahrzehnt Leserin unseres Heimatblattes und möchte es auch nicht mehr missen.

Carl Lenz, gebürtig aus LaW., Richtstraße 8, und langjährig als Textilkaufmann in Berlin tätig gewesen, durfte am 25. Oktober 1968 seinen 99. Geburtstag im engsten Familienkreis feiern. Er grüßt seine Landsleute aus Bad Homburg v. d. Höh.

Sein 82. Lebensjahr vollendete am 5. Dezember 1968 der letzte Amtsvorsteher von Zantoch, Kreis LaW., Carl Wernicke, jetzt: 1 Berlin 31, Zähringer Straße 41.

Tapeziermeister Otto Moll aus LaW., Am Wall 35, feiert am 15. Dezember 1968 seinen 84. Geburtstag in 32 Hildesheim, Osterstr. 19/20.

Seinen 75. Geburtstag feiert am 18. Dezember 1968 Frisörmeister Paul Patzer aus LaW., Meydamstr. 18, in geistiger und körperlicher Frische. Seit 1962 lebt er mit seiner Ehefrau in der alten Kaiserstadt Gelnhausen, die 1970 ihr 800jähriges Bestehen feiert und wo seine Tochter Marianne als Fachärztin für Innere Medizin tätig ist. Seine Anschrift: 646 Gelnhausen, Obermarkt 11.

Dr. med. Carl Bock, fr. LaW., Hindenburgstr. 31, wird mit seiner Schwester Gerda am 19. Dezember 1968 in 6 Frankfurt/Main, Loenstr. 10, seinen 72. Geburtstag feiern.

Frau Olga Feist, geb. Brüggner, fr. LaW., Wollstr. 22, kann am 21. Dezember 1968 ihren 84. Geburtstag begehen in 479 Paderborn, Kamp 47a.

Frau Alwine Mettchen, fr. LaW., Küstriner Str. 85, feiert am 28. Dezember 1968 ihren 86. Geburtstag in 28 Bremen, Fürther Str. 55.

In 79 Ulm/Donau, Parlerstr. 3, feiert am 23. Dezember 1968 Frau Anna Schubert, ihren 85. Geburtstag; fr. LaW., Anckerstr. 13.

Ihren 71. Geburtstag begeht Frau Elisabeth Janzen, geb. Müller, fr. LaW., Küstriner Str. 109, am 22. Dezember 1968 in 1 Berlin 41, Südwestkorso 62.

Frau Elisabeth Schwantes, geb. Noack, fr. Wepritz, Kreis LaW., wird, so Gott will, am 21. Dezember 1968 auf 90 Lebensjahre zurückblicken in: 354 Korbach-Waldeck, Waldhaus.

Seinen 82. Geburtstag begeht Superintendent i. R. Pfarrer Gerhard Rothkegel, fr. Vietz/Ostb., am 25. Dezember 1968 in 1 Berlin 41, Schmiljanstr. 28.

Am 29. Dezember 1968 kann Frau Wilhelmine Marquardt, geb. Helterhoff, fr. Briesenhorst Kr. LaW. so Gott will, ihren 92. Geburtstag begehen. Sie lebt bei ihrer jüngsten Tochter Anna und ihrem Schwiegersohn in 7031 Hildrighausen, Kreis Böblingen.



Otto Malitzke und Max Päsche (Stolzenberg) mit der Landsberger Fahne – bereit zum Mai-Aufmarsch...

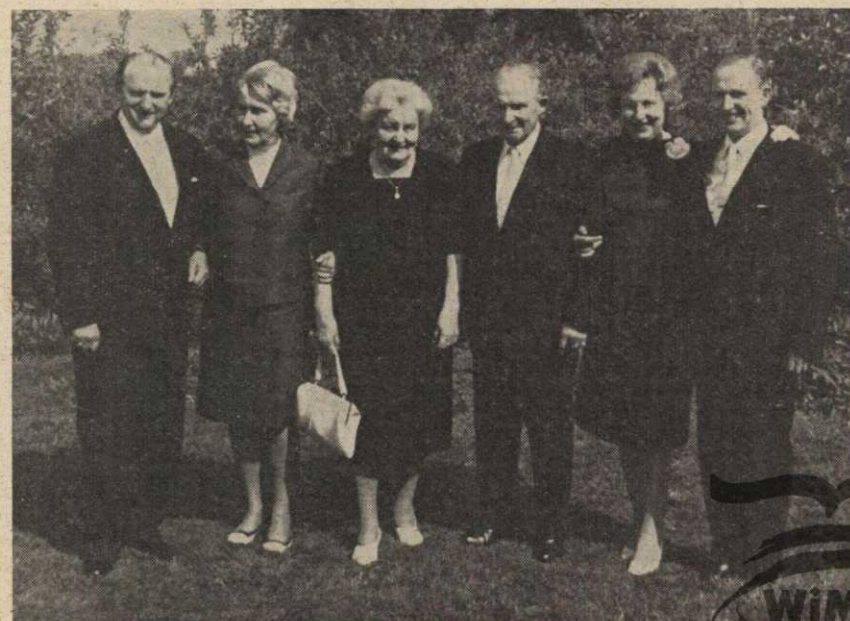
Am 24. Dezember 1968 feiert die 70. Wiederkehr seines Geburtstages der 1. Vorsitzende des Heimatkreises Landsberg (Warthe) in der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg Otto Malitzke, fr. LaW., Zimmerstr. 40, in 1 Berlin 44, Treptower Str. 14.

Tischlermeister Erich Henckel, fr. LaW., Schloßstr. 5, Möbeltischlerei und Bestattungsanstalt, kann am 8. Januar 1969 seinen 73. Geburtstag begehen in 1 Berlin 46, Kameradenweg 19.

Sein 78. Lebensjahr vollendet am 27. Dezember 1968 Franz Maasch, fr. LaW., Böhmstr. 6 (Moltkeplatz) in 332 Salzgitter-Lebenstedt, Roggenweg 5.

Kaufmann Walter Born, fr. Pyrehne, Kreis LaW., feiert am 30. Dezember 1968 seinen 79. Geburtstag in 71 Heilbronn/Neckar, Untere Neckarstr. 16.

Superintendent i. R. Pfarrer Fritz Leutke, ehemals LaW., Schloßstraße (bis 1929) — Vorgänger unseres Pfarrers Georg Wegner — begeht am 31. Dezember 1968 seinen 75. Geburtstag in 1 Berlin 36, Oranienstr. 132.



Auf 77 Lebensjahre kann am 6. Januar 1969 Artur Paetsch, fr. LaW., Zechower Straße 240, in 1 Berlin 12, Pestalozzistraße 51, zurückblicken.

Maurermeister Alfred Neuendorf, fr. LaW., Dammstr. 14, feiert am 1. Januar 1969 seinen 78. Geburtstag in 3034 Benefeld-Cordingen, Mühlenhof 5.

Seinen 77. Geburtstag wird am 1. Januar 1969 Willi Lehmann, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 58, mit seiner Familie in 3221 Capellenhagen/Ith, Segelflugstr. 2, begehen.

Ihren 80. Geburtstag begeht Frau Johanna Plume, geb. Kähler, aus LaW., Küstriner Str. 79, am 16. Januar 1969 in 23 Kiel 1, Hoffholzallee 212, wo sie bei ihrer Tochter Frau Helene Sens lebt.

Frau Maria Schmidt, geb. Josel, feierte am 11. Dezember 1968 im Kreise ihrer Kinder ihren 80. Geburtstag. Frau Maria Schmidt heiratete 1905 den Bahnhofswirt Emil Schmidt und schenkte ihm drei Söhne und zwei Töchter. Das Ehepaar Schmidt bewirtschaftete die Hauptbahnhofs-gaststätte in Landsberg/Warthe und baute sie im Laufe der Jahre zu dem größten Gaststättenbetrieb in LaW. aus. Nicht nur das durchreisende Publikum, sondern auch viele Landsberger aus nah und fern schätzten die gute Küche des Hauptbahnhofes, deren guter Geist Frau Schmidt war. Besondere Essenswünsche wurden stets gern erfüllt, und manch einer konnte während des Krieges auch mal „ohne“ essen. Nach der Vertreibung bewirtschaftete Frau Schmidt, die ihren Mann im August 1945 nach einem tragischen Unfall verloren hatte, allein bis 1956 die Bahnhofswirtschaft in Beilrode bei Torgau, um dann zu ihren Kindern nach Westdeutschland zu ziehen. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Nicolai in 4018 Langenfeld, Mozartstr. 12. Frau Schmidt erfreut sich einer guten Gesundheit und ist wie in all den Jahren immer viel unterwegs, um überall bei ihren Kindern nach dem Rechten zu sehen.

Das Foto zeigt v. l. n. r.: Walter Schmidt, Gretel Falke, Maria Schmidt, Ernst Schmidt, Elisabeth Nicolai und Ulrich Günter Schmidt im Mai 1968.

Familiennachrichten

In 1 Berlin 20, Eckschanze 19, feiert Frau Berta Herzog, fr. LaW., Masurenweg 12, Goldbeckwäldchen, am 15. Januar 1969 ihren 72. Geburtstag.

Auf 91 Lebensjahre wird Frau Louise Meißner, geb. Danzer, fr. LaW., Baderstraße 13, am 17. Januar 1969 in 1 Berlin 31, Wilhelmsaue 105, zurückblicken.

Ihr 65. Lebensjahr vollendet am 19. Januar 1969 Frau Emma Dolgner, geb. Ring, fr. Blockwinkel, Kreis LaW., in 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Str. 43.

Frau Agnes Ziegler, geb. Rominski, fr. LaW., Heinersdorfer Straße, wird am 19. Januar 1969 82 Jahre alt. Leider läßt es ihre Gesundheit nicht mehr oft zu, daß sie ihre Wohnung in 1 Berlin 44, Weserstraße 162/63 verlassen kann.

Frau Ottilie Liebsch, fr. LaW., Neustadt 12, kann am 21. Januar 1969 ihren 75. Geburtstag in 307 Nienburg/Weser, Blücherstr. 6, feiern.

Seinen 82. Geburtstag kann am 23. Januar 1969 Fritz Pade, ehemals Vietz/Ostbahn, Küstriner Str. 22, und später Stadtinspektor in Bln.-Wilmsdorf, in 1 Berlin 22, Kladow, Waldallee 20, feiern.

Ihren 67. Geburtstag feiert am 21. Januar 1969 Frau Hedwig Dunst, geb. Säuberlich, aus LaW., Bismarckstr. 10, in 1 Berlin 42, Mariendorfer Damm 37, pt.

Kaufmann Erich Mahrenholz, fr. Dölensradung/Kr. LaW., vollendet am 6. Januar 1969 sein 61. Lebensjahr in 1 Berlin 20, Schönwalder Str. 61.

Frau Margarete Quiadkowski, geb. Jacobi, fr. LaW., Moltkestr. 2/3, wird am 18. Januar 1969 ihren 77. Geburtstag in 662 Völklingen, Kreuzbergstr. 24, feiern.

Auf 96 Lebensjahre blickt Frau Maria Mühlenbeck, geb. Zeschke, fr. LaW., Fernemühlenstr. 20, am 2. Februar 1969 in 1 Berlin 44, Boddinstr. 45, im Altersheim der Ev. Freikirche, zurück.

Fräulein Lucie Genske, fr. LaW., Blücherstr. 4, Holz- und Kohlenhandlung, wird am 28. Januar 1969 71 Jahre alt in X 1272 Neuenhagen, Waldfließstr. 13.

Willy Meilicke, fr. LaW., Bergstr. 34, vollendet am 29. Januar 1969 sein 71. Lebensjahr in 635 Bad Nauheim, Kurstraße 16, wo er mit seiner Ehefrau ein Kurheim unterhält.

In 3201 Barnten/Hann., Wilhelm-Böllersenstr. 2, feiert am 25. Januar 1969 Bundesbahn-Oberinspektor i. R. Curt Baumgarte, fr. LaW., Keutelstr. 8, seinen 81. Geburtstag.

Seinen 76. Geburtstag feiert am 3. Januar 1969 Willy Jahnle, fr. LaW., Röstelstr. 22, in 31 Celle, Zugbrückenstraße 43.

Frau Hildegard Schroeder, geb. von Mellentin, fr. LaW., Zechower Str. 35, wird am 15. Januar 1969 81 Jahre alt in 638 Bad Homburg v. d. Höhe, Im Lech 15.

Auf 90 Lebensjahre kann Frau Anna Semmerich, fr. LaW., Theaterstr. am 17. Januar 1969 zurückblicken. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Hildegard in 1 Berlin 36, Admiralstr. 25.



Mein Vater

Wilhelm Kühn

aus Landsberg (Warthe), Friesenstr. 2, ist im März 1946 in Landsberg a. W. durch Kriegseinwirkung ums Leben gekommen. Er war in der Jutefabrik Max Bahr AG beschäftigt.

Meine Mutter

Martha Kühn

geb. Gremm

verstarb am 12. August 1965 in Hamburg-Billstedt im Alter von 74 Jahren.

Mein Schwiegervater

Reinhold Bös

fr. LaW., Ostmarkenstraße, verstarb im Jahre 1963 im Alter von 74 Jahren. Er war Jahrzehnte bei der Firma Max Bahr, Jutefabrik, als Weber tätig.

Walter Kühn und Frau Dora, geb. Bös

jetzt: 337 Seesen a. Harz, Sack Nr. 1, fr. LaW., Max-Bahr-Str. 57.

Unsere über alles geliebte Mutter, Oma und Schwester

Charlotte Landt

geb. Ortman

* 2. 11. 1899 + 24. 11. 1968

ist für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Hugo Goltz und
Frau Margarete, geb. Landt
Hans Landt
und Enkelkinder

3131 Seerau i. L., Kreis Lüchow;
fr. Fichtwerder, Kr. LaW.

In Bielefeld verstarb am 27. Oktober 1968 im Alter von 73 Jahren mein lieber Bruder

Otto Gohlke

fr. Landsberg/W., Klosestraße 16.

In stiller Trauer

Erich Gohlke

77 Singen, Margaritenstraße 10,
fr. LaW., Kuhburger Straße 27.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Schwager und Onkel

Otto-Ernst Engel

wurde im 73. Lebensjahr von seinen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

An seinem Begräbnistage verstarb hier in Moers sein letzter Bruder

Rudolf Engel

Hannover,

fr. in Küstrin, im 79. Lebensjahr plötzlich und unerwartet.

So möge diese Anzeige auch den Tod der anderen Brüder Engel der Vergessenheit entreißen, die nicht von liebender Hand zur letzten Ruhe gebettet wurden:

Erich Engel, gefallen 1915

Georg Engel, fr. LaW., Paradeplatz 1

Max Engel,

zuletzt wohnhaft in Zielenzig, beide verscharrt im Jahr der Tränen 1945.

Im Namen aller Trauernden

Elisabeth Engel

ehemals Landsberg (W.), Theaterstraße 20.

413 Moers-Hochstraß, Westerbruchstraße 14, am 2. November 1968.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lydia Fanslau

geb. Heimann

ist am 24. November 1968 im 88. Lebensjahr nach einem erfüllten Leben sanft eingeschlafen.

In tiefer Trauer

Herbert Fanslau u. Frau Maria,

geb. Falley

Otto Spehr und Frau Hella,

geb. Fanslau

Ernst Rung und Frau Gerta,

geb. Fanslau

Heinz Fanslau u. Frau Franka

geb. Lutz

E. Rung, 1 Berlin 13, Harriesstraße 10,
fr. Dühringshof/Kr. LaW.

Heimatsdienst

Gesuchte:

Frau Maria Zander, geb. 7. 12. 1872, und Karl Zander, geb. 4. 8. 1874, beide aus LaW., Kinderfenn 54.

Emil Mewes, Maschinenarbeiter, verh., drei Kinder, aus LaW., Fennerstr. 24.

Johannes Kotlowski, Frisörmeister, fr. LaW., Meydamstr. 16.

~~~~~  
Achtung!

Klassentreffen der Abiturientinnen 1928 (Klasse Dr. Löbenstein)

Für 1969 planen wir ein Treffen aller Mitschülerinnen in Büchen oder Leipzig. Wer weiß etwas über Gertrud Henschke, geb. 1909? Ist sie verheiratet, und wo lebt sie jetzt?

Nachricht erbittet:

Naemi Harten, geb. Petschel,  
2059 Büchen-Pötrau, Lauenburger  
Straße 32 oder das HEIMATBLATT.

Hans Zacher, geb. ca. 1888/89, fr. LaW., Bismarckstr. 25. War Bürovorsteher bei Rechtsanwalt Weigang in LaW. und wird seit 30. Januar 1945 vermißt. Er wurde zuletzt auf dem Hof des Stadthauses in LaW. gesehen.

Wer weiß etwas über den Verbleib des Max Kramm, geb. 6. 6. 1909, wohnhaft gewesen in LaW., Angerstr. 54?

Frau Klara Behnke, geb. Smitana, geb. 28. 9. 1905 in Grunau, zuletzt wohnhaft in Wepritz, Kr. LaW.

Erben gesucht

nach

Hans Sommer, geb. 28. 5. 1894  
in Neuwalde

verstorben 15. 10. 1967 in Berlin.

Nachricht erbeten an

Nachlaßpfleger Hans Jahnke,

1 Berlin 51, Romanshorner Weg 77

Telefon: 49 49 77





Plötzlich und unerwartet entschlief aus vollem Schaffen mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bauingenieur

### Günther Giedke

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:

Erika Giedke geb. Weber  
Dipl.-Ing. Alexander Giedke  
und Frau Monika,  
geb. Truckenbrodt  
Dieter Otterstedt und  
Frau Renate, geb. Giedke

28 Bremen, den 24. Juli 1968,  
Wätjenstr. 102 — ehemals Hohenwalde Kreis LaW. und LaW., Steinstraße 24.

Am 29. Juli 1968 verschied nach kurzer Krankheit unerwartet meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

### Else Seile

geb. Herzog

im gesegneten Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer

Otto Seile  
Annemarie Egner, geb. Seile  
Otto Seile  
Axel Seile  
Karin Seile  
und drei Enkelkinder

6943 Birkenau Dornweg 22

(Frau Seile ist die jüngste Tochter des Holzhändlers Herzog aus LaW., Am Bollwerk 1).

Mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater

### Hermann Staack

ist plötzlich und unerwartet im Alter von 83 Jahren von uns gegangen.

Ida (genannt Irmgard) Staack  
geb. Janetzky  
Ingeborg Wartenberg,  
geb. Staack  
Prof. Dr. Klaus Stern und  
Frau Irmgard geb. Staack  
Matthias und Claudia

207 Ahrensburg, den 24. August 1968  
Manhagener Allee 71 — fr. LaW., Bülowstr. 13.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwägerin und Tante

### Martha Schendel

geb. Klebe

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Willy Schendel

Margarete Tietze geb. Schendel  
495 Minden den 13. September 1968,  
Kuhlenstr. 34, fr. LaW., Küstriner Straße 68.

Am 19. Oktober 1968 wurde Frau

### Margarete Gölle

geb. Müller

im Alter von 60 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst. Sie verstarb in Berlin 44 (Neukölln) Jonasstraße, wo sie ein Schreibwarengeschäft unterhielt.



„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“

Römer, 12, 12

Unsere gütige, geliebte Mutter  
Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

### Hulda Wilke

geb. Klebe

ist im Alter von 90 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer

Fritz Wilke  
Dr. Rudolf Wilke  
Tamara Wilke,  
geb. Daniszewski  
Renata Jäckle, geb. Wilke  
Hermann Wilke  
Heiner Jäckle  
Elsa v. Kiel  
Bettina

3185 Velpke, Braunschweig, Schwenningen, den 25. Oktober 1968  
fr. LaW., Meydamstr. 52.

Am 19. Oktober 1968 verstarb plötzlich und unerwartet unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Schwester

### Else Wehner

geb. Klietmann

\* 26. 8. 1899

In stiller Trauer

Ernst Jennrich und  
Frau Ilse, geb. Wehner, Kyritz  
Günter Stolt und Frau Ursula,  
geb. Wehner  
Günter Heinrichs und  
Frau Helga, geb. Wehner,  
Kyritz  
Enkelkinder Heidemarie,  
Rainer, Axel und Dirk

435 Recklinghausen, Weissenburger Straße 33, fr. LaW., Ankerstr. 70.

Am 8. März 1968 verstarb Frau

### Elise Pierzchlewicz

nach Vollendung ihres 75. Lebensjahres in X 1313 Wriezen, Fritz-Dornbusch-Str. 31, wo noch die Tochter Lieselotte lebt und dankbar wäre, wenn jemand aus ihrem alten Bekanntenkreis von LaW. mit ihr in Verbindung treten würde.

In Ettenhausen bei Eisenach, Am Mühlrain 35, verstarb Frau

### Bianka Ulm

aus LaW., Max-Bahr-Str. 34, im Alter von 79 Jahren, am 1. 10. 1968.

Unsere gütige Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und liebe Tante

### Ida Hennrich

geb. Klaffke

ist am 9. November 1968 im 88. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Fritz Hennrich,  
Amtsgerichtsrat a. D.  
Liselotte Hennrich,  
geb. Kiehnle  
Dr. med. Rudolf Hennrich  
Anita Hennrich, geb. Enrich  
Jochim Hennrich  
Ursula Weiß geb. Hennrich  
Peter Weiß  
Andrea Weiß

1 Berlin 12, Mommsenstr. 28 — fr. LaW., Bismarckstr. 11 a

Infolge eines Verkehrsunfalles verstarb am 1. November 1968 meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante

### Martha Lemke

geb. Presse

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Willy Presse

1 Berlin 19, Ulmenallee 54  
fr. LaW., Tilsiter Str. 5 (Goldbeckwäldchen).

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach kurzem Leiden entschlief am 3. Oktober 1968 sanft und unerwartet unsere liebe Stiefmutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Else Apitz

geb. Krüger

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Erich Apitz und Frau Erna,  
geb. Rust

4 Düsseldorf, Farnweg 4, fr. LaW., Gerberstr. 4 und 17.

Nach kurzer Krankheit verstarb im 45. Lebensjahr unverhofft mein geliebter Mann, unser gütiger Vater, unser lieber, einziger Sohn

Ing. (grad.)

### Werner Radeke

Inge Radeke, verw. Bonekämper, geb. Lemmer  
Söhne Klaus und Dieter Radeke  
Peter Bonekämper  
Dipl. Ing. Werner Radeke und  
Frau Friedel, geb. Vollmering  
fr. LaW., Schönhofstr. 33, jetzt:  
43 Essen, Robert-Koch-Str. 10,  
Familie Albert Lemmer  
Familie Dr. Rolf Lemmer

Frankfurt-Eschersheim, den 19. November 1968, Wolfhagener Str. 13